Bav.
4742

thek
rg
4742

C

Abhandlung

über

einige Fundorte

alter römischer Münzen

im

Königreiche Baiern

von

Dr. Fr. Ant. Mayer,
korraspondirendem Mitgliede der königl. baier.
Akademie der Wissenschaften und Pfarrer
in Gelbelsee.

Bav. 4742

Eichstätt, bey J. M. Beyer.
Leipzig, bey J. A. Barth.
1824.

Gl 166/279

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Obwohl mir mein vierjähriger Aufenthalt in Rom Alles, was im Gebiethe der römischen Alterthumskunde liegt, wichtig und angenehm machte, legte er doch eine fast leidenschaftliche Vorliebe für die alten Münzen in meine Seele. Kaum wurde ich dort mit Männern, die sich ihrem Studium weiheten, mit Schriften, die sich mit ihrer Aufzählung, Abbildung und Erklärung beschäftigen, mit Sammlungen, in denen sich ihr Reichthum ausbreitete, bekannt, so glänzte mir ihr ausserordentlicher Werth im hellsten Lichte entgegen. Ich sah, daß sie viele und breite Lücken der Kronologie ausfüllen,

und uns auf Personen und Ereigniße hinleiten, von deren einstigem Daseyn wir ohne sie nicht die mindeste Ahnung gehabt haben würden; daß sie uns der wohlthätigste Kommentar über manche dunkle Stellen der Geschichte sind, und überhaupt in ihren todten Buchstaben reges Leben legen; daß sie uns nicht nur von der Bildung der Männer, welche ehmal auf unserer Erde die eingreifendsten Rollen gespielt haben, sondern auch von den Gottheiten, von den gottesdienstlichen Zeremonien und Geräthschaften, von der Kleidung, von den Waffen der ältesten und bekanntesten Nazionen eben so ächte, als bestimmte Ansichten liefern; daß sie Bild und Name mit einander vereinbarend eine große Menge von Statüen und Basriliefs kennbar machen, die uns ohne sie stets unkenntlich oder wenigstens zweifelhaft geblieben wären. Fest war und immer fester wurde also meine Ue-

berzeugung, daß ich an den alten Münzen mächtige Hände, welche die Scheidewand zwischen der Vergangenheit und zwischen der Gegenwart niederrißen, holde Freundinen, welche mich sichern Schrittes in die heiligen Hallen der Alterthumskunde führten, ein Himmelreich, wo sich das Erkennen im Spiegel und im Räthsel in ein Anschauen von Angesicht zu Angesicht auflöste, finden würde. Diese Ueberzeugung wirkte tief auf mich. Ich huldigte der Numismatik von ganzem Herzen.

Die natürliche Folge dieser Huldigung war, daß ich mich bald nicht mehr begnügte die Münzen in Büchern und fremden Kabinetten zu genießen, sondern selbst Eigenthümer solcher Schätze zu werden suchte. Ich sammelte, was, und wo, und wie ich sammeln konnte. Aber gerade dieses Sammeln war Oel in die auflodernde Flamme gegossen: je mehrere

Münzen ich erhielt, desto mehrere wollte ich erhalten; je vertrauter ich mit ihnen wurde, desto inniger wünschte ich mich an sie anzuschließen.

So gestimmt durchlebte ich innerhalb Roms Mauern die Zeit, die mir dort übrig war; so gestimmt kehrte ich nach durchwallter Laufbahn ins theuere Vaterland zurück. Hier umfloß mich ein anderes Klima; ganz andere Berufsgeschäfte nahmen mich hier in die Mitte: aber meine Anhänglichkeit an die alten Münzen fühlte keinen Wechsel. Ich fuhr fort sie zu lieben, wie ein Vater seine Kinder liebt; sie waren mir in der Einsamkeit die lieblichste Gesellschaft, in ruhigen Tagen die willkommenste Beschäftigung, nach ermüdenden Anstrengungen die kraftvollste Erholung, bey meinen Studien die wohlthätigste Leuchte, und wenn ich mit wehmüthiger Sehnsucht auf

die schönen Gefilde Italiens zurückblickte, ein zweytes Rom auf teutscher Erde.

Mußte mir bey solchen Ansichten und Gefühlen Baiern, das ich wegen so vielen andern Eigenheiten schätzte, und liebte, nicht darum doppelt werth seyn, weil es so viele Reste einstiger römischer Niederlassungen, und unter diesen so viele Fundorte römischer Münzen aufzuweisen hat? Mußte ich nicht manche Tage, die mir meine Berufsgeschäfte übrig liessen, mit froher Thätigkeit der Untersuchung solcher Niederlassungen und Fundorte weihen? Und muß ich nicht voll Bereitwilligkeit seyn, dem Wunsche geliebter Freunde, die mich zur öffentlichen Mittheilung meiner dort geärndeten Beobachtungen und Sammlungen auffordern, nachzugeben? Ja! freudig lege ich dieses Opfer auf dem Altare der Freundschaft nieder; freudig entdecke ich Allen, die mit mir gleiche Stimmung haben,

was ich sah, und was ich fand. Werfe du, der du dieses Opfer erblickest, keinen bitteren Tadel darauf. Ich fühle es selbst, wie kärglich es ist. Aber es ist doch eine Zusammenstellung von Theilen, die bisher voneinander losgerissen waren, und keiner dieser Theile ist mit einer Lüge befleckt, weil ich, bevor ich sie ordnete, immer mit meinen Augen prüfte.

Bey der Aufzählung meiner Wahrnehmungen will ich anfangs dem Zuge der berühmten Römerstrasse folgen, die unter dem Titel der alten Strasse, der Hochstrasse, des Hundsrückens, des Roßrückens, am gewöhnlichsten aber, weil die Schweintreiber ihre Waare auf ihr fortschaffen, unter der entehrenden Benennung der Saustrasse von Regensburg, Abach und Abensberg kömmt, bey Einning über die Donau zieht, und auf dem andern Ufer des Stroms ihren Lauf über Forchheim (Vorchham), Pföring, Ett-

ling, Teissing, Kösching, Hepperg, Bemfeld, Hofstetten, Pfinz, Breith u.s.f. fortsetzt. In der Folge will ich diese Linie verlassen, auf vizinal Strassen wandeln, und am Ende auch von diesen scheidend, etwas weitere Absprünge wagen.

Pföring, ein in dem königlichen baierischen Landgerichte Ingolstadt, unfern der Donau gelegener Marktflecken, sey die Stätte, bey welcher wir unsere Pilgerfahrt beginnen. Dieser Marktflekken ist ganz mit Gräben, Mauern und Thürmen umgeben, die sich von römischen Händen herstammen. Die Thürme lieferten mir das nämliche Maß, das ich bey der Untersuchung der unter dem Namen Teufelsmauer bekannten römischen Landmarkung an den Thürmen so mancher Römerkastelle gefunden habe.

Die hochgerühmte Römerstrasse, oder um mit dem großen Haufen zu reden,

die Saustrasse zieht nördlich in der Entfernung von einer Viertelstunde zwischen Feldern und einigen Wiesgründen vorbey. An die südliche Seite derselben lehnt sich in dieser Gegend eine bergähnliche Erhöhung an, die schon von weitem in die Augen fällt. Sie heißt der Bibberg, die Bibburg, und in der verdorbenen Volkssprache die Biber oder Biwerk, und ist der Rest einer ausgezeichneten Römerstazion. In den älteren Urkunden wird sie Epanburg, Pinaburg, Ponburg, Lymburg, Eppinaburgium genannt. Alle diese Titel stammen sich von einem alten hier gefundenen Steine her, welcher der Epona, der Göttin der Ställe und des Viehes, geweihet war. Vielleicht verfehlen wir die Wahrheit nicht, wenn wir das auf der Tabula Peutingeriana bemerkte Celeusum hieher verpflanzen: die Zahl der angesetzten Meilen trifft so ziemlich ein, und die Schöpfung des Namens

möchte wohl der bey Ettling hervorquellende und hier in der Nähe vorbeyziehende Kelsbach oder Chelesbach veranlaßt haben.

Dieser Hügel steigt anfangs allmählig über die Feldfläche empor: aber auf einmal erhebt sich ein mächtiger, senkrechter, mit Wasen bedeckter Wall, und umschließt in seinem inneren Raume ein Viereck, das von der ganzen Gegend abgesondert ist. Jede Seite des Vierecks mißt beyläufig 246 Schritte. Gegen Norden und gegen Süden, also gegen die Straße und gegen den Marktflecken sieht man in dem Wall die Spuren beträchtlicher Oeffnungen. Hier waren einst die beyden Thore. An dem Abhange des südlichen Walls bemerkt man einen kleinen Graben, der wie eine Ackerfurche in einer mit der Grundfläche paralellen Richtung durch seine ganze Länge zieht. Ich glaube, daß in dieser kleinen Vertiefung

die Pallisaden, die bey den Römern als ein unentbehrliches Sicherungsmittel angesehen waren, steckten. Wenigstens hat sie mit dem Pallisadengraben, den ich neben der Teufelsmauer auf der den Teutschen zugewandten Seite gefunden habe, die vollständigste Aehnlichkeit. An der südwestlichen Ecke zeugt eine Erhöhung am halben Abhange des Walls sehr deutlich von dem früheren Daseyn eines Wachthurms.

In dem innern Raume dieser Anlage erhebt sich über die dortigen Aecker in der Form eines länglichen Vierecks, wovon die größeren Seiten 92, die kleineren 55 Schritte messen, eine zweyte Wasenerhöhung. Diese ist kein Wall, sondern der Grund eines wichtigen Gebäudes, einer ausgedehnten Soldatenwohnung.

Die römische Abkunft der ganzen Anlage erprobt sich auf manigfaltige Ar-

ten. Wenn man die Aecker, die auf der Zinne oder an den Abhängen des Hügels angelegt sind, auch nur oberflächlich durchsucht, stößt man überall auf Kalk, Mörtel, Gemäuer. Gar oft erscheinen, besonders im Frühlinge nach dem Aufthauen des Schnees bald auf dieser, bald auf jener Seite Erdfälle, die uns unterirdische Gewölbe verkünden. Aventin fand auf dieser Stelle und in der Nachbarschaft fünf alte römische Steine mit Inschriften, wovon einer, wie schon bemerkt worden ist, der Göttin Epona geweihet war. Vor mehreren Jahren wurde neben dem Walle der steinerne Kopf einer mittelmäßig großen Statüe ausgegraben, der die Miene eines munteren Jünglings zeigte, und allenfalls dem Genius dieser Gegend angehört haben mag. Münzen lieferte dieser Hügel in den früheren Zeiten so häufig, daß man gar keine Rücksicht auf sie nahm, sondern sie, wenn sie nicht Sil-

ber wären, als unbedeutende Waare verwarf. Ihre Menge war so groß, daß Aventin bezeugen konnte, man habe dort zu seiner Zeit täglich Münzen ausgeakert. Wenn gleich in unsern Tagen dieser ehemalige Reichthum abgenommen hat, so kommen doch noch immer einige zum Vorschein. An Ziegelsteinen, auf welchen die Numern der hier stationirten Truppenabtheilungen angemerkt sind, fehlte es niemal. Man hob schon oft schöne Quadersteine aus dem Boden, die auf einer Seite halbzirkelförmige Vertiefungen haben, und Theile eines Tempels oder einer ansehnlichen Wohnung waren. Ich sah etliche solche Steine in dem Marktflecken auf den Gassen liegen.

In eben diesem Marktflecken liegt bei dem Eingange des Amtshofes, oder des so genannten Ammerbauernhofes ein großer, viereckiger, zum Theile gestimmelter Stein, der in den Augen eines jeden Alterthums=

kundigen den höchsten Werth haben muß. Er stellt auf der Vorderseite die Wölfin, wie sie den Romulus und Remus säugt, und beleckt, und an einer Seitenwand einen springenden, zurückblickenden Hasen in halberhabener Arbeit vor. Auch dieses herrliche, wiewohl äusserst gering geachtete Denkmal wurde, wie man vermuthet, aus der Bibburg hieher gebracht.

Im Jahre 1823 lieferte eine glückliche, aber nicht vollendete Entdeckung, der ich zum Theile persönlich beywohnte, einen neuen Beweis von der Erhabenheit dieses Platzes. Man wollte aus einem Acker, der an dem südöstlichen Abschuße der Bibburg liegt, und zur Pfarre Pföring gehört, Steine ausbrechen, und stieß bald auf Ziegelplatten und schönes Mauerwerk. Diese Erscheinung spannte die Aufmerksamkeit, und man setzte die Arbeit behutsamer fort. Nachdem die Erde etliche Fuß tief abgeraumt war, ent-

deckte man ein längliches, von bemalten Mauern umschlossenes Viereck, das die Größe eines mittelmäßigen Wohnzimmers erreichte. Der Fußboden bestand aus einer Mischung des feinsten Kalkes und klein zerstampfter Ziegeltrümmer, und war mit einer dunkelrothen, sehr haltbaren Farbe überzogen. Unter ihm zeigte sich eine sonderbare Anlage. Es war auf die Muttererde eine ebenfalls aus Kalk nnd kleinen Ziegeltrümmern verfertigte Schichte aufgetragen. Durch diese zogen sich mehrere paralelle Kanäle, die aus aufgestellten Ziegelsteinen errichtet, und einen Fuß hoch, und einen Fuß breit waren. Ein Paar ähnliche Kanäle durchschnitten die übrigen in schräger Richtung. Alle waren mit Kohlen und Asche, zum Theile auch mit feinem Thone, aus dem sich ordentlich glasirte Geschirre brennen ließen, ausgefüllt, und mit Ziegelsteinen bedeckt. Auf diesen Ziegelsteinen lag der

oben beschriebene rothe Fußboden. Hin und wieder zeigten sich Fragmente von roh bearbeiteten gewundenen Säulen und Gesimsen, die einst das Zimmer schmückten. Auch sie bestanden aus Kalk und Ziegeltrümmern, und waren reichlich mit bunten lebhaften Farben übertüncht. Der Aufsatz einer Säule stellte ein Fruchtkörbchen vor. Von den oben bemerkten Kanälen liefen mehrere aus Thon gebrannte Röhren rückwärts gegen den Saum eines Ackers, der sich an die Bibburg anlehnte. Ihre Höhlungen waren so geräumig, daß ein Mann in sie schliefen konnte, und ganz mit Ruß überzogen.

An den obern Theil des bisher beschriebenen Zimmers schloß sich auf beyden Seiten ein kleines Viereck an, auf dessen Boden mehrere aus Thon gebrannte, 9 Zoll hohe und 5 Zoll weite, inwendig hohle, viereckige Thürmchen standen. Zwey einander entgegen stehende

Seiten dieser Thürmchen waren mit läng-lichen Oeffnungen durchbrochen, von de-nen eine gewöhnlich mit Mörtel verklei-stert war.

Unter dem Schutte lagen Ziegelstei-ne mit den eingegrabenen Nummern der römischen Kohorten, der mittere Theil ei-ner steinernen Statüe von der Brust bis an die Knie, viele Geschirrfragmente und drey alte römische Münzen.

Hätte man weiter fortgegraben, so würde sich ohne Zweifel die eigentliche Bestimmung dieser Anlage aufgehellet ha-ben. Aber die Eigenthümer der angren-zenden Aecker hatten an der Fortsetzung der Arbeit keine Freude; und so mußte man auf dem halben Wege stehen blei-ben. Daher zerschiedene Ansichten. Ei-nige erblickten in dem ganzen Machwerke das Wohnzimmer eines römischen Offi-ziers, andere die Werkstätte eines Künst-

lers. Mir war der ganze Bau ein römisches Schwitzbad. Solche Bäder waren bey den Römern wie die andern Bäder als unentbehrliche Bedürfniße angesehen, und hießen bey ihnen Laconica, Sudatoria, oder auch geradezu Assa. Dort, wo sich die größern Röhren unter den Saum des nahen Ackers zogen, war ohne Zweifel das Schürloch, das Propnigeum oder Praefurnium hieß. Weiter aufwärts würde ich die Theile des nassen Bades, nämlich die eigentlichen Badezimmer oder Balnea, das Zimmer zum Auskleiden oder Apodyterium, und das Zimmer, wo die Salben aufbewahrt wurden, oder Elaeothesium, auch Unctuarium aufsuchen. Vielleicht ließe sich hier alles finden, was Plinius seinem Freunde Gallus von seiner Badeanstalt schreibt um demselben ein recht reitzendes Bild von seinem Landgute Laurens zu entwerfen.

Wenn ich die Lage des Marktfleckens Pföring und der Bibburg gegen einander halte, so glaube ich an jenem das römische Oppidum, an dieser das Kastell, worin sich die zur Schützung dieses Oppidums abgeordneten Soldaten aufhielten, zu erblicken. Solche Verknüpfungen waren bey den Römern gewöhnlich. Daher werden in der von Eugippius beschriebenen Lebensgeschichte des heiligen Severins, der sich weiter abwärts an der Donau in dem ripensischen Norikum aufhielt, Oppida, Municipia und Castella deutlich von einander unterschieden.

Von den auf der Bibburg und in den nächsten Umgebungen aufgefundenen römischen Münzen besitzt Herr Aloys Busch, Handelsmann in Pföring, ein achtungswerther Freund der Alterthumskunde, folgende:

Vespasian, Erz, I Größe, 1 Stück.;

Domizian, Erz, II Größe, 1 Stück;
Trajan, E., II Gr. 1 St.;
Hadrian, E., II Gr. 1 St.;
Antoninus Pius, E., II Gr. 1 St.;
Lucilla, E., II Gr. 1 St.;
Alexander Severus, Silber, 1 St.

Die im J. 1823 vorgenommene Nachgrabung lieferte

Faustina, die ältere, E., I Gr. 1 St.;
M. Aurel, E., I Gr. 1 St.;
Septimius Severus, Brakteat nach Silberart, 1 St.

In meiner Münzsammlung befinden sich sechs Stücke, nämlich

Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. Cos. III. Der Kopf des Antoninus Pius mit einem Lorberkranze. — Apollini Augusto. S. C. Apollo in einem langen Kleide hält in der rechten Hand eine Opferschale und in der linken eine Leier. E., I G. 1 St.;

Faustina Aug. Antonini Aug. Pii P. P. Der Kopf der Faustina, der älteren. — Ceres. S. C. Ceres stehend mit einer Krone von Getreidähren auf dem Haupte hält in der rechten Hand Aehren und in der linken eine lange brennende Fackel. E., II Gr. 1 St.;

Diva Faustina. Der Kopf der Faustina, der älteren. — Junoni Reginae. S. C. Juno stehend hält in der rechten Hand eine Opferschale und in der linken eine Hasta. Neben ihr scheint ein Pfau zu stehen. E., II Gr. 1 St.;

M. Antoninus Aug. Tr. P. XXVI. Der Kopf des M. Aurels mit einer Stralenkrone. — Imp. VI. Cos. . . . . S. C. Ein geflügelter Sieg schreibt auf einen Schild, der an einem Palmbaume hängt, die Worte Vic. Ger. E., II Gr. 1 St;

Imp. Caes. L. Aurel. Verus Aug. Der Kopf des Lucius Verus mit einem Lorberkranze. — Concord. Augustor. Tr. P. Cos. II. S. C. M. Aurel und L. Verus reichen sich einander die Hände. E., I Gr. 1 St.;

L. Sept. Sev. Pert. Aug. Imp. VII. Der Kopf des Septimius Severus mit einem Lorberkranze. — P. M. Tr. P. . . . Cos. II. P. P. Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen Oelzweig und in der linken eine Hasta. Silber, 1 Stück.

Wer auf der Bibburg sein Auge umherwendet, erblickt in der Entfernung von einer halben Stunde nahe an der Donau das Dorf Marching. So unbedeutend dieser Ort an sich ist, so wichtig macht er sich durch die Alterthümer, die er geliefert hat, und die er noch lie-

fern würde, wenn man sich würdigte in seine Tiefe zu graben. Man fand dort häufig zerbrochene, schlecht bearbeitete Geschirre. Einige waren noch mit verbrannten Menschengebeinen vermengt, also Urnen. Zwischen den Gebeinen lagen manchmal geschmolzene wohlriechende Harze, die uns ein schönes Bild der bey den Römern üblichen Leichenfeierlichkeiten liefern. Ich sah Ohrengehänge und Halszierden, die dieser Ort von Zeit zu Zeit den forschenden Händen dargebothen hat. Sie waren von gefärbtem Glase, und ohne besondere Kunst verfertigt. Daß hier auch alte Münzen, wiewohl in keiner beträchtlichen Anzahl entdeckt worden sind, bezeugten mir glaubwürdige Männer, und unter diesen auch obiger Herr Busch. Ich konnte aber keine davon zu Gesicht, und keine in meine Gewalt bringen.

Nachdem die Römerstrasse ihren Lauf von der Bibburg bey Pföring nach Ett-

ling, und von Ettling nach Teissing fortgesetzt hat, langt sie bey Kösching, einem ebenfalls zu dem königl. baierischen Landgerichte Ingolstadt gehörigem Marktflecken, der im mittleren Zeitalter auch Cheskinka genannt wird, an. Hier müssen wir stehen bleiben, weil wir uns wieder nicht nur an einer römischen Niederlassung, sondern auch an einem Fundorte römischer Münzen befinden.

Aventin und alle folgenden Geschichtschreiber legten dieser Niederlassung den Namen Cäsarea bey. Aber sie konnten nie einen Grund dieser Benennung angeben. Vielleicht glaubten sie sich durch die schwächliche Aehnlichkeit, welche zwischen den Wörtern Kösching und Cäsarea herrscht, zu dieser Wahl berechtiget. Wir werden sicherer handeln, wenn wir mit Herrn Prof. Buchner das auf der Tabula angeführte Germanikum hieher setzen: denn auf einer Seite läßt sichs

nicht bezweifeln, daß die Ortschaften, welche die Tabula ohne Unterschied auf das jenseitige Ufer der Donau setzt, zum Theile auch auf dem diesseitigen aufgesucht werden müssen, und auf der anderen Seite gewinnen wir auf diese Art einen schönen Einklang der Meilenzahl.

Der römische Adel Köschings läßt sich nicht anstreiten: wir haben augenscheinliche Proben dafür. Der ganze Ort ist mit hohen Wällen und tiefen Gräben umgeben, die itzt zum Theile die Gestalt nutzbarer Gärten angenommen haben. Man nehme keinen Anstand sie als ächtes Römerwerk zu erklären. Ich grub an mehreren Stellen die Wälle an, und fand oft gleich unter der Wasendecke, oft etwas tiefer nebst Thierknochen eine Menge hochrother, so genannter samischer Geschirrscherben, die uns nur die römischen Niederlassungen und Begräbnißplätze liefern.

Man findet aber nicht blos auf den Umfangswällen, sondern auch in dem Marktflecken selbst, und auf den angrenzenden Feldern, besonders in den Umgebungen des neuen Gottesackers unfern der Römerstrasse viele römische Geschirre, die nicht selten mit schönen Einfassungen und Figuren geziert sind. Erst unlängst erhielt ich von dieser Stelle ein sehr kleines, aber noch ganzes Schälchen, das ich um ihm keine gemeine Bestimmung anzuweisen zu einem Balsamgefäße machen will. Auf der inneren Bodenfläche eines Tellers, den mir auch diese Stelle geliefert hat, steht der Name des Fabrikanten Romanus. Wer in der Nähe oder in dem inneren Raume des neuen Gottesackers alte römische Geschirre sucht, stößt auch überall auf altes römisches Mauerwerk, das an einigen Orten aus Ziegelsteinen, an andern aus gewöhnlichen Bruchsteinen verfertiget, und fast immer von der besten Art ist.

Die große Römerstrasse oder Saustrasse durchschneidet den Marktflecken. Eine andere Strasse zieht von dem einst so wichtigen römischen Posten Nassenfels über Wolkertshofen und Gaimersheim hieher.

Ich bin Eigenthümer eines Schlüssels, den eine Römerhand verfertiget, und eine teutsche Hand aus den Köschinger Aeckern gegraben hat. Andere solche Schlüssel sind anderswohin gewandert. — Der Sohn des im Schloße wohnenden Webermeisters Festner lieferte mir eine schöne, eherne, 2 Zoll lange Pfeilspitze, die nahe am Schaftloche mit einem Widerhacken versehen ist. Er hatte sie im Jahre 1822 auf einer nahen Anhöhe gefunden. Münzen kamen, und kommen von Zeit zu Zeit an das Tageslicht. — Schon Aventin sagt: „Auch daselbst werden noch heutigen Tages ausgeackert „alte römische silberne, goldene, und „kupferne Münzen.“

Der so eben angeführte Aventin zählt mehrere alte Denksteine auf, die ehemal hier standen. Unter diesen zeichnet sich eine dem Antoninus Pius geweihete Meilensäule aus. Das Pfarrbuch von Kösching sagt davon, daß dieser Cippus auf den alten, itzt äußern Gottesacker gesetzt, und auf ihm ein von Eisenbleche verfertigtes, schön gemaltes, hohes Kruzifix errichtet worden ist. Am Rande dieses Pfarrbuches steht die Bemerkung, der Cippus sey im Jahre 1760 auf kurfürstlichen Befehl hier hinweggenommen, und mit vier Pferden nach München geführet worden. Itzt nimmt seine Stelle auf dem Gottesacker ein anderer steinerner Cippus ohne Inschrift ein, der nach dem alten Originale verfertiget ist, und mit dem oben benannten Kruzifixe prangt. — Die Höhe dieses Steines beträgt 5 Fuß, sein Durchmesser 14 Zoll.

Vor mehreren Jahren führte ein glücklicher Zufall dem Müller von Ösching, König mit Namen, eine schöne Statüe aus Erz in der Umgebung Köschings zu. Dieser Mann mähete seine Wiese: Auf einmal prallte die Sense zurück: Er forschte nach, und die kleine Gottheit lag neben dem Markpfeile vor seinen Augen da. Weil er zweifelte, ob sie nicht Gold wäre, nahm er ihr mit der Feile einen Arm ab; und als er fand, daß sie aus gemeinem Metalle verfertigt sey, verschenkte er sie gegen eine kleine Erkenntlichkeit.

Es ist in Kösching eine noch allgemein bekannte Sache, daß an der Hausecke des dortigen so genannten Stegmanns in einer Nische ein Götzenbild stand, und daß dasselbe mit der Meilensäule des Antoninus Pius nach München überliefert worden ist. Itzt steht in der nämlichen Nische ein heil. Johann von Nepomuk.

Etliche hundert Schritte von Kösching entfernt liegt gegen Osten das Schloß. Wie der Marktflecken das römische Oppidum war, so war das Schloß das Kastell, worin die römische Garnison wohnte. Auch diese Stätte ist mit mächtigen Wällen und Gräben umschlossen. Von einem einstigen Thurme sieht man itzt nichts mehr. Daß aber in diesem, wie in jedem anderen römischen Kastelle einer war, beweißt eine im J. 1690 auf Pergament gemalte Abbildung von Kösching und seinen Umgebungen, die mir glücklicherweise als ein Eigenthum zufiel. Aus dem ganzen Hofraume des Schlosses ragen die Rücken starker Mauern hervor. An dem großen viereckigen Gebäude, das dermal ein Pechler bewohnt, haben sich die ursprünglichen römischen Quadersteine in ihrer ursprünglichen Lage erhalten. — Auf einer Seite erhebt sich ein hohes, aus Ziegelsteinen errichtetes Gebäude,

Staatliche Bibliothek
Regensburg

das aus vier Bogen besteht, und als eine in Miniatur bearbeitete Nachahmung des Friedenstempels in Rom angesehen werden kann. Unfern des Schlosses ist ein kleines dem heiligen Peter geweihetes Kirchelchen. War hier etwa der Tempel, wo die römischen Soldaten opferten?

Von den vielen Münzen, welche bey Kösching aus ihren düsteren Grüften an das Tageslicht emporgestiegen sind, bereichern folgende meine Sammlung:

Imp. Caes. Vespasianus Aug. P. M. Tr. P. P. P. Cos. . . . Der Kopf des Vespasians mit einem Lorberkranze. — Roma S. C. Ein stehendes Frauenzimmer mit einem Helm, Panzer, und Soldatenstifeln hält auf der rechten Hand einen geflügelten Sieg, und in der linken eine Hasta. E., I Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Vespasian. Aug. Cos. . . . Der Kopf des Vespasians

mit einem Lorberkranze. — Fortunae Reduci. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand ein Ruder und in der linken ein Füllhorn. E., II Gr. 1 St.;

Memoriae Domitillae. Unten S. P. Q. R. Ein von zwey Maulthieren gezogenes Karpentum. — Die Inschrift auf der Rückseite ist verlöscht. E., I Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Nervae Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P. Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — . . . . S. C. Die Göttin Hygeia als ein sitzendes Frauenzimmer, das aus einer Schale eine von dem Altare emporsteigende Schlange füttert. E., I Gr. 1 St.;

. . . . . aiano Aug. Ger. . . . . . . Der Kopf des Trajans mit

einer Stralenkrone. — . . . . . .
S. C. Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand ein Ruder, und in der linken ein Füllhorn. E., II Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Ner. Trajano Optimo Aug. . . . . Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — P. M. Tr. P. Cos. VI. P. P. S. P. Q. R. Mars mit einer Hasta in der rechten und einem Parazonium in der linken Hand setzt den linken Fuß auf eine Kugel. Silber, 1 St.;

Imp. Caes. Nervae Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P. Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — S. P. Q. R. Optimo Principi. S. C. Zerschiedene über einander gelegte Waffengeräthe. E., II Gr. 1 St.;

Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. Der Kopf des Antoninus Pius mit einer Stralenkrone. — Honori Aug. Cos. III. S. C. Der Kaiser in der Toga hält in der rechten Hand einen Zweig, und in der linken ein Füllhorn. E., II Gr. 1 St.;

Faustina Augusta. Der Kopf der Faustina, der jüngeren. — Laetitia. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen Kranz, und in der linken eine Sense. E., II Gr. 1 St.

Wir wollen den Zug der Saustrasse, an die wir uns bisher angeschlossen haben, weiter verfolgen. Sie führt uns durch die fruchtbaren Felder Köschings rechterseits in der Nähe des Dorfes Hepperg vorbey, übersetzt die Strasse, die von Nürnberg nach Ingolstadt und München läuft, nahet sich dem Dorfe Echen=

zell, streicht an Bemfeld, und nahe bey Hofstetten vorbey, und durchschneidet das zum Fürstenthume Eichstätt gehörige, von der Stadt selbst eine Stunde entlegene Dorf Pfinz. Hier dürfen wir nicht so eilig vorüberwandern. Der römische Genius und die Göttin Moneta laden uns mit holder Stimme zur frohen Theilnahme an ihren hier hinterlegten Schätzen ein. Besteigen wir den Rücken des Berges, der mit hervorspringenden stattlichen Felsen geschmückt südwestlich an der Seite des Dorfes emporragt, und wir stehen im ehrwürdigen Kreise dieser Schätze.

Gleich ober dem Abhange dieses Berges erscheint ein Wall von viereckiger Gestalt, 176 Schritte messend. Er ist nicht blos aufgeworfene Erde, nicht bloser Steinranken, sondern altes Mauerwerk. Hier war das Quartier wachehabender Soldaten. Der Standort war gut gewählt: er gewährte eine weitschichtige Aus-

sicht über alle wichtigen und gefährlichen Punkte. Die Andacht des späteren Christenthums hat in der Mitte dieser verfallenen Mauern eine kleine Kirche erbauet, und sie dem heiligen Bischofe Nikolaus geweihet. Diese christliche Kirche erfuhr in der Folge das nämliche Schicksal, von welchem früher die heidnische Kaserne betroffen worden war: der Zahn der Zeit zermalmete sie, und ließ nur einen Steinhaufen als das Denkzeichen ihres einstigen Daseyns zurück.

Wer an anderen Plätzen römische Stazionen beobachtet hat, wird sich hier nach einem Thurme und nach einem Brunnen umsehen. Er sieht sich nicht umsonst darnach um. Noch vor achtzehn Jahren stand der Thurm. Aber um diese Zeit warfen ihn die im Dorfe einquartirten französischen Soldaten, weil sie eben nichts Besseres, oder vielmehr nichts Schlechteres zu thun hatten, zu Boden.

Nach seinem Sturze führten die Bauern die Quadersteine hinweg, weil sie sahen, daß sie anderswo den besten Gebrauch davon machen konnten. Auch die Spuren des Brunnen sind unverkennbar. Sein oberer Rand war enge. Man möchte es beynahe für unmöglich halten, daß hier ein Brunnen gegraben worden ist, weil der ganze Körper des Berges aus festen Felsenmassen besteht. Aber die unternehmende Thätigkeit der Römer wußte mit Freuden über solche Beschwerden zu siegen. Da ich mich mit der Untersuchung der Teufelsmauer beschäftigte, fand ich in den Schlössern Altmanstein, Rhumburg, Arnsberg ähnliche durch Felsenmassen gebrochene Wasserbehältnisse.

Nahe an dem bisher beschriebenen Standquartiere fangen sich Schanzen und Laufgräben an, die sich an der ganzen Bergschneide hinziehen. Die entgegengesetzte Bergschneide ist mit ähnlichen Wäl-

len und Laufgräfen versehen. Sie sind noch in ziemlich gutem Zustande.

Die Fläche zwischen diesen Schanzen, die itzt Ackerland ist, verhüllt eine ununterbrochene Reihe römischer Gebäude. Man beobachtet überall sinkende Anhöhen, Vertiefungen von regulärer Figur, emporragende Vierecke und runde Hügel. Mächtig erheben sich in gemessenen Absätzen die Seitenmauern. Die ganze wichtige Anlage ist von einer zweyten Römerstrasse, die sich von der römischen Niederlassung Nassenfels über Meckenlohe und Pietenfeld hieher zieht, in gerader Richtung durchschnitten. Die Bauern nennen sie, wie die meisten dieser Strassen, die Pfähl. An ihre rechte und an ihre linke Seite schließen sich bald näher, bald entfernter alte Grabhügel an, die aus Steinen aufgeführt, mit Wasen bedeckt, und 4 bis 5 Fuß hoch sind. Gegen Osten und gegen Westen laufen von der Strasse Seitenwege aus. Jeder derselben führt zu

einem Thore, dessen Spuren man an den Seitenwällen und Laufgräben nicht übersehen kann. Der ganze Raum der Anlage mag fünf Tagwerke halten.

Es war mir und dem sel. Professor Pickel von Eichstätt, dessen Andenken jedem Freunde der Wissenschaften von Geschlecht zu Geschlecht gesegnet seyn soll, eine wichtige Angelegenheit wenigstens den ehemaligen Namen dieser vorzüglichen Römerstazion zu erforschen, weil sich damal keine Hand zeigte, die ihren inneren Gehalt erforschen wollte. Wir sannen lange nach, wählten lange, und verwarfen lange, bis wir es wagten einen Schluß zu fassen. Endlich stimmten wir doch ab. Weil unfern des Dorfes die Römerstrasse über die Altmühl zieht, so muste in den Zeiten, in welchen die Römer in diesem Lande haußten, ohne Zweifel eine Brücke über den nämlichen Fluß geschlagen gewesen seyn. Dieser Umstand machte es uns wahrscheinlich, daß das Wort Pfinz

von dem lateinischen Worte Pons abgeleitet sey, und daß hier die Stazion ad Pontem ihren Grund gehabt habe, wiewohl wir weder eine alte, noch eine neue Urkunde als Bürgen unserer Meinung aufführen konnten.

Im Monate Oktober 1809 wurden auf diesem Platze von dem königlichen baierischen general Kommissär des Altmühlkreises Herrn Grafen von Tassis und von dem verdienstvollen herzoglichen Leuchtenbergischen Herrn Forstrath Reber von Eichstätt die Nachgrabungen, welche Herr Konsistorialrath Redenbacher, dieser den Wissenschaften durch den Tod viel zu früh entrückte Edle ein Jahr zuvor eröffnet hatte, fortgesetzt. Man machte den Anfang mit den an die Strasse angrenzenden Grabhügeln, und fand nebst den verbrannten Gebeinen eine schöne Grablampe aus Thon, auf deren Grundfläche der auf irdenen Geschirren öfter vorkommende Name des Fabrikanten Fortis stand,

eine Urne, ein so genanntes Thränengefäß oder eigentlich ein Aromenfläschchen, eine Münze, einen Ring, und einen Nagel.

Da man an der zwischen den Wällen eingeschlossenen weitschichtigen Anlage Hand anlegte, zeigte es sich, daß hier ein Winterlager, verbunden mit Schwitzbädern, war. Die Schürlöcher, die Röhren, welche die Wärme fortleiteten, die Säulen oder Thürmchen, durch welche sie emporstieg, der Boden, auf welchem die Schwitzlustigen standen, oder lagen, die Mauern, welche ein Schwitzkämmerchen von dem andern trennten, waren sehr kenntlich. Wer sich mit ächtantikem Ruße schmücken wollte, fand in den Schürlöchern und Feuerröhren Stoff genug dazu. Die Aehnlichkeit zwischen dieser Anlage, und zwischen der Anlage, welche im Jahre 1823 auf der Bibburg bey Pföring entdeckt worden ist, läßt sich nicht verkennen. Die grösseren, mit fe-

sten Mauern umrungenen, ebenfalls durch unterirdische Feuerungsanstalten erwärmten Säle waren das eigentliche Winterlager der Soldaten. Bey der Untersuchung dieser Wohnungen stieß man auf Hundsgerippe, auf sehr viele Geschirrscherben, auf Thürenbänder, worin die Nägel noch steckten, auf zerschiedene Eisenstücke, auf Nägel, auf ein Messer, auf eine eiserne Pfanne, auf Stemmeisen, auf ein besonderes schönes Stahlstück, auf zwey metallene Knöpfe, auf das Fragment einer Lanze, und auf die beträchtlichen Reste von einem Sattel oder Pferdezaum.

Antike Steine mit Inschriften bedeckt lagen ehemal häufig auf dem Pfinzenberge umher. Aber unter der fürstbischöflichen Regierung wurden sie aus einer fürchterlichen Sparsamkeit zu Marksteinen verwendet. Nur einen schleppte der dortige Schmid unversehrt herab unt sich seiner als eines Antrittes vor seiner

Hausthüre zu bedienen. Itzt ist dieses merkwürdige Denkmal in einem Gange des Jesuitenkollegiums in Eichstätt hinterlegt. Es ist 2 Fuß 6 Zoll 9 Linien hoch, und 1 Fuß 6 Zoll 9 Linien breit. Die darauf angebrachte Inschrift lautet also:

SEDATO
SACRVM
COHIBRH
EXVSL
VSCAIVL
MAXIM
ODEC

Ich lese diese Inschrift also:

Sedato Sacrum Cohors Prima Britonica Hastatorum Ex Voto Suscepto Lubens Statui Curavit Aulo Julio Maximo Decurione.

Der Votivstein wurde also gemäß einer vorgängigen Angelobung von der ersten Britonischen Kohorte, welche bey der Truppenabtheilung der Hastati dien=

te, damal, als Aulus Julius Maximus ihr Vorstand war, dem Gott Sedatus errichtet. Die Britonen waren Völker, welche in Gallien in der Landschaft Aquitanien oder Guienne wohnten. Wer die gallische Gottheit Sedatus eigentlich war, ist nicht ausgemacht.

Von den bey Pfinz gefundenen Münzen gilt das nämliche, was bisher von den Münzen anderer verfallener Stazionen gesagt worden ist. Man fand in den früheren Zeiten sehr viele, und würdigte sie keiner Achtung. Man war, wie mich bejahrte Dorfsbewohner versicherten, herzlich froh, wenn man sie bey Wirthen und Krämern als Pfenninge oder als halbe Kreuzer anbringen konnte. Günstige Zufälle lieferten mir neun Stücke zu, und zwar

Nero. . . . . . Eine Säule, auf welcher ein Helm liegt; neben ihr ein Schild und eine Lanze. — P. M. Tr. P. Imp. P. P. S. C. Ein Oelzweig. E., III Gr. 1 St.;

Imp. T. Caes. Vesp. Aug. P. M. Tr. P. Cos. VIII. Der Kopf des Titus mit einem Lorberkranze. — Geni. P. R. S. C. Eine beynahe ganz nackte männliche Figur mit einem Füllhorn im linken Arme gießt mit der rechten Hand auf einen daneben stehenden Altar eine Schale aus. E., II Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Nervae Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. Cos. V. P. P. Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — S. P. Q. R. Optimo Principi. S. C. Ein geflügelter Sieg schreibt auf einen Schild, der an einem Palmbaume hängt, die Worte Vic. Dac. Erz, I Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Nerva Trajan. Aug. Germ. P. M. Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — Tr. Pot. Cos. II. P. P. S. C.

Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand eine Schale, und lehnt den linken Arm auf dem Sessel auf. E., I Gr. 1 St.;

Hadrianus Aug. Cos. III. P. P. Der Kopf des Hadrians ohne Kranz. — Felicitas Aug. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen Oelzweig, und in der linken einen Kaduzeus. E., II Gr. 1 St.;

L. Aelius Caesar. Der Kopf des Aelius ohne Kranz. — Tr. P. Cos. II. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer mit einer Thurmkrone auf dem Haupte hält in der rechten Hand eine Fahne, und mit der linken ihr Kleid an den Hüften. Darneben steht: Pannonia. E., II Gr. 1 St.;

M. Antoninus Aug. . . . . . . Der Kopf des M. Aurels mit einem Lorberkranze. — Primi Decennales

Cos. III. S. C. Ein Kranz. E., I Gr. 1 St.;

Julia Mamaea. Der Kopf der Julia Mamäa. — Juno Conservatrix. Juno stehend hält in der rechten Hand eine Opferschale. Neben ihr steht ein Pfau. Silber, 1 St.;

Imp. Gordianus Pius Fel. Aug. Der Kopf des Gordianus mit einer Stralenkrone. — P. M. S. Col. Vim. An. III. Ein stehendes Frauenzimmer streckt seine Hände über einen neben ihm stehenden Ochsen und Löwen aus. E., II Gr. 1 St.

Wer die Alterthümer auf dem Pfinzerberge besucht hat, darf nicht mehr auf die Saustrasse zurückkehren, wenn er sich nicht des süßesten Vergnügens berauben will. Er wandle auf der Strasse fort, welche nach der obigen Bemerkung die alten Anlagen auf eben diesem Berge durchschneidet. Sie führt ihn über die

Dörfer Pietenfeld und Meckenlohe nach Nassenfels: und gerade hier wartet seiner die reichlichste Aernte.

Itzt ist dieser Ort freilich nicht Mehr und nicht Weniger, als ein zum Fürstenthume Eichstätt gehöriger, südöstlich von der Stadt gegen Neuburg gelegener Marktflecken, den 492 Menschenseelen bewohnen. Aber ehemal war er etwas ganz Anderes, nämlich eine Römerniederlassung von hohem Range. Die Denkmäler, welche uns diese seine frühere Bedeutenheit erproben, sind deutlich und zahlreich.

Wie alle anderen bisher aufgezählten römischen Stazionen mit Wällen und Gräben umfangen sind, so ist es auch Nassenfels. Sie sind gegen Aufgang, Mittag, und Mitternacht angelegt. Jede Seite mißt beyläufig 180 Schritte. Selbst die ehemaligen Thoröffnungen haben sich bis in die spätesten Zeiten erhalten.

Hier treffen vier alte Römerstrassen (die Anwohner nennen eine wie die andere die Pfähl, und unwissende Alterthumsforscher vermengen sie mit der Teufelsmauer) zusammen. Eine kömmt über Gaimersheim und Wolkertshofen von Kösching, die zweyte über Pietenfeld und Meckenlohe von Pfinz, die dritte aus der Gegend Weissenburgs über Treuchtlingen, Diethfurth, Gehren, Biswang, Schönfeld, Dollnstein, Bisenhard, Meilenhofen und Zell, die vierte über Ittstätten und Attenfeld von Stepperg. Auf der ersten dieser Strassen stand ein dem Kaiser Septimius Severus und seinem Sohne Karakalla geweiheter Meilenstein. Sein Standort war eine Viertelstunde von Nassenfels entfernt. Seine Höhe betrug 6 Fuß 11 Zoll, sein Durchmesser 1 Fuß 4 Zoll. Er mußte lange in dem Hofraume des eichstättischen Klosters Rebdorf, nachdem er seiner ursprünglichen Stelle entrückt worden war, das Amt eines ver=

lornen Postens versehen, bis er endlich in den Hof des königlichen Antiquariums in München versetzt wurde. Nahe bey der vierten Strasse, nämlich in dem Ittstätter Holze wurde im Jahre 1631 beym Dachsgraben ebenfalls ein römischer Meilenstein gefunden, worüber das 5 und 6 Heft der neuburgischen Provinzialblätter vom Jahrgange 1805 nähere Auskunft ertheilt.

Alte Denksteine und Votivsteine wurden hier einst häufig entdeckt. Zwey davon sind noch itzt an der Aussenseite der Kirchhofmauer befestiget. Man behauptete bisher geradezu, daß einer derselben dem Marti Victori geweihet war. Diese Behauptung ist ganz unrichtig. Wer sich die Mühe nicht reuen läßt die ersteren etwas verzogenen, oder vielmehr in einander geschlungenen Buchstaben zu entziffern, sieht offenbar, daß man nicht Marti Victori, sondern Marti Et Victoriae lesen müsse, und daß also dieses

Denkmal dem Mars und der Siegesgöttin zugleich angehörte. Der Nachbar dieses Steins ist dem Jupiter gewidmet.

In der Nähe des Marktfleckens fand man das Bildniß der Diana, welches anfangs in das nahe Schloßgebäude, darauf in die Bibliotheck des Klosters Rebdorf, und endlich zur Akademie der Wissenschaften in München überliefert worden ist. Dieses Bildniß ist ein ziemlich roh bearbeiteter Basrelief, und stellt die beynahe 5 Fuß hohe Göttin in einer Nische auf einem Fußgestelle vor. Sie legt die rechte Hand auf die rechte Schulter, die linke schlingt sie um den Leib. Auf der linken Seite steht neben ihr ein Hirsch, auf der rechten springt ein Jagdhund an ihre Hüfte hinauf. An dem Fußgestelle ist ein anderer Jagdhund angebracht, der einen Hirschen verfolgt. Das ganze Kunstwerk ist aus einem Stück Stein verfertigt.

Döderlein erzählt in seiner gut gemeinten, aber auf allen Seiten äußerst unrichtigen Beschreibung der Teufelsmauer, daß man auf dem großen Thurme im Schlosse zu Nassenfels in dem Mauerwerke ausserhalb des Fanums oder Larariums auch das Bildniß der Europa, und wie er sagt, andere dergleichen Effigies sehen konnte. Itzt ist keine Spur weder von dem Lararium, noch von solchen Bildnissen übrig.

Ich selbst besaß mehrere Penaten aus Erz, die bey Nassenfels glücklich wiedergeboren worden sind. Da ich sie an die kön. Akademie der Wissenschaften in München übergab, behielt ich für mich nur eine drey Zoll hohe Juno mit der Opferschale in der Hand und dem Nimbus auf dem Haupte.

Als vor mehreren Jahren die Taglöhner die Landstrasse bey diesem Orte ausbesserten, zogen sie ein steinernes Männ-

chen mit Widderhörnern auf dem Kopfe aus der Erde. Einer lachte den anderen über den elenden Fund aus, und am Ende zerschlugen sie die Figur, die nichts geringeres als der Jupiter Hammon war, mit ihren Schlegeln um ein Loch auf der Strasse auszufüllen. Ich kam bald nach dieser barbarischen Handlung an den Platz, wo sie verübt worden war, und hatte nach vielem Nachsuchen die Freude den Arm der gemarterten Gottheit in dem Straßgraben zu finden. Nach der Größe dieses Arms zu urtheilen mochte die Statüe etwa 2 ½ Fuß hoch gewesen seyn.

Wie man in dem Marktflecken selbst überall auf unterirdisches Mauerwerk stößt, so stößt man auch auf den benachbarten Aeckern, besonders auf jenen, welche gegen Westen zwischen der in den Marktflecken eintretenden, und aus dem Marktflecken austretenden Landstrasse liegen, auf sie. Diese breiten sich so ganz darüber aus, daß man sie die Maueräcker nennt.

Auf diesen Maueräckern öffnete sich in den Monaten März und April 1824 ein wahres antiquarisches Paradies, das aber, weil ich nicht immer zugegen seyn konnte, und sich von keiner anderen Seite eine thätige Theilnahme zeigte, wie einst das Paradies in Eden nach einem kurzen Genuße wieder geschlossen wurde. Der Wirth Simon Speth wollte hier aus seinem Acker alte Steine zur Errichtung eines neuen Gebäudes ausbrechen. Kaum hatte er ein Paar Fuß tief gegraben, als er auf die festesten und regelmäßigsten Mauern stieß. Neben diesen lagen mehrere Ziegelsteine, die 1 Fuß 5 Zoll lang, zum Theile 10 Zoll und zum Theile 1 Fuß breit, und an beyden langen Enden mit einer starken 1 Zoll hohen Leiste, an den oberen Spitzen der Bodenfläche aber mit einem scharfen schrägen Einschnitte versehen waren. Sie waren aus sehr feinem Thone gearbeitet, von schöner hochrother Farbe, und den so genannten sa-

mischen Geschirren ziemlich ähnlich In einem steckte ein eiserner Nagel. Der von den Mauern umfangene Raum lieferte eine Menge irdener, mit Reißblei gefärbter Geschirrscherben von den mannigfaltigsten Formen, und unter diesen auch den Hals einer Amphora mit zwey Handhaben. Zwischen den Ziegelsteinen und Scherben fand man, obwohl man die Oberfläche nur flüchtig durchsuchte, ein 6 Zoll langes, aus 17 Gliedern zumengesetztes ehernes Kettchen, und 11 alte Münzen, welche den Germanikus, die ältere Faustina, den M. Aurel, die jüngere Faustina, den L. Verus und die Crispina vorstellten. Die Münze des Germanikus war so abgetragen, daß sie wenigstens die Hälfte ihrer ursprünglichen Dicke, und eben darum Bild und Inschrift beynahe ganz verloren hatte. Indessen überzeugten mich doch die noch übrigen schwachen Züge, daß sie mit einem vollständig erhaltenen Exemplare meiner

Sammlung ganz übereinkomme. Gemäß dieser Uebereinstimmung stellt die Vorderseite den Germanikus auf der Triumphquadriga mit einem Lorberkranze auf dem Haupte, und mit dem Feldzeichen einer römischen Legion in der Hand, die Rückseite den nämlichen Germanikus stehend, die rechte Hand ausstreckend und mit der linken abermal ein Feldzeichen emporhaltend vor. Auf der Vorderseite liest man Germanicus Caesar, auf der Rückseite Signis receptis de Vict. Germ. S. C.

Weil man von den oben beschriebenen Ziegelsteinen sehr viele an dieser Stelle fand, so glaube ich, daß hier die Ziegelfabricke war. Die Ziegelsteine selbst mögen übereinander gelegt, und aneinander geschoben gewesen seyn, und gedient haben die damal flachen Hausdächer oder auch die Fußböden zu bedecken.

Die aus dem Acker des Wirths emporsteigenden Alterthümer weckten in dem

Joseph Weidenhüller, so genannten Braunbauern in Nassenfels den Entschluß auch seinem benachbarten Acker den Puls zu fühlen. Er war allerdings zu sicheren Erwartungen berechtiget, weil seine Feldstrecke nicht nur von mehreren auffallenden Erhabenheiten, die durch ihre Form und durch den geringeren Gehalt des auf ihnen wachsenden Getreides offenbar das Daseyn unterirdischer Mauern andeuteten, durchschnitten war, sondern auch schon vor zehn Jahren wirklich eine wichtige Antike geliefert hat. Sie bestand in einem gewaltigen Kessel, der aus einer dick über einander geschlagenen, in einem ausserordentlichen Grade gebrannten, und am Stahle Feuerfunken werfenden Kittmasse verfertiget war, im Durchmesser 5 1/2 Fuß betrug, und von Jedermann für einen römischen Schmelzofen gehalten wurde. Man legte also hoffnungsvoll Hand an das Werk, und überzeugte sich bald, daß man nicht freventlich gehofft hatte.

Nach der Arbeit von einem Tage waren feste Grundmauern, und ein 4 Fuß langer und 3 Fuß breiter Kanal, den sehr regelmäßig bearbeitete Ziegelsteine bildeten, aufgedeckt. Gleich darauf fand man ein Eisenstück, eine eherne Schnalle, mehrere Thiergebeine, Fragmente von schönen samischen Geschirren, den Boden eines Topfes, worin sich noch die schwarze pechartige Materie zeigte, und zwey Stücke von großen, festen Schmelztiegeln, an deren inneren Seitenwänden eine Kruste anklebender Quarzkörner und Bohnenerzkügelchen zu sehen war. Unfern von dieser Ausbeute stieß man auf eine eherne ziemlich abgeriebene Münze des Kaisers Trajan, und auf eine schöne silberne Münze des Antoninus Pius, und wieder nach einer kleinen Strecke auf sehr zahlreiche Stücke von bemalten Zimmerwänden. Auf den etwas rauheren, ziemlich sandigen Anwurf war ein feinerer, auf diesen der feinste Kalk, und auf den

Kalk die Farbe aufgetragen. Die Mahlerey war sehr mannigfaltig. Einige Stücke waren porphyrartig und nach einem schmalen Striche dunkelgrün und hellgrün, andere porphyrartig und nach einem schmalen fleischfarbigen Striche wie Verde antiko, einige glänzendweiß und gelb bemalt. Die Farben hatten noch recht viele Lebhaftigkeit, obwohl der Mörtel, auf den sie aufgetragen sind, durch Alter und Feuchtigkeit ganz märbe und zerreiblich geworden ist. Sie waren so haltbar, daß man ohne sie zu verletzen mit nassen Bürsten fest über sie fahren konnte.

Da man unter der Schichte, welche die bemerkten Seltenheiten geliefert hatte, etwas tiefer grub, gelangte man zu einer steinernen Stiege und auf derselben zur unteren Haustenne, oder, wenn man will, zu einem unterirdischen Gewölbe. Die Mauern waren sehr fest und 15 Fuß hoch. Man reinigte blos den Hauptgang, und fand in demselben mehrere ei-

serne Nägel, wovon einer 9 Zoll lang ist, etliche eiserne Beschläge, und ein griffelförmiges eisernes Stängelchen, ferner sehr viele Geschirre, ein schielendes Glasstück, und zwey eherne Münzen, wovon eine dem M. Aurel, und die andere der jüngeren Faustina angehört. Von dem Hauptgange lief ein Seitengang aus. Welche Aerndte würde man gewonnen haben, wenn man auch ihn gereiniget, und die Gemächer, zu denen er etwa geführt haben würde, durchsucht hätte?

Nicht weit von der Stätte, von welcher ich bisher geredet habe, zeigten sich sehr viele Kohlen. Man stellte Untersuchungen an, fand aber nichts, als durchgebrannte Holztrümmer, Thierknochen, wovon manche vom Feuer angegriffen waren, und einen eisernen Sporn. Dieser ist den Spornen unserer Zeiten ziemlich ähnlich, aber doch etwas stärker und mit einem größeren Sterne versehen. In einiger Entfernung lag ein prächtiges Hufeisen.

Wenn ich alle Wahrnehmungen, die ich auf dem Acker des Braunbauern gesammelt habe, zusammenfasse, so erblicke ich dort die Schmelzanstalt, worin sich die Römer das nöthige Metall zubereiteten. Das gemalte Zimmer mag die Wohnung des Präfekten, der die Anstalt leitete, gewesen seyn. Der Sporn ist vielleicht bey dem Treffen, daß die eindringenden Alemannen und die abziehenden Römer einander lieferten, in die Erde gekommen, wenn ihn nicht der so eben bemerkte Präfekt getragen hat.

Am 24. April fieng auch der Schreinermeister Ignaz Groß von Nassenfels an auf seinem in dem nämlichen hoch gesegneten Kreise liegenden Acker eine kleine Nachgrabung anzustellen, und fand noch am nämlichen Tage einen ganz unversehrten Töpferofen. Er war rund, aus Ziegelplatten aufgeführt, 4 Fuß 6 Zoll tief, 4 Fuß 3 Zoll im Durchmesser haltend, und reichlich mit Ruß überklei=

det. Das gewölbte Schürloch war gegen Nordost angebracht. Eine schmale aus Thon und Ziegelsteinen angelegte Mauer, die von dem Schürloche durch den ganzen Ofen lief, theilte ihn in zwey gleiche Behältniße. Ueber den Ofen war eine mäßig gewölbte Decke, oder wie man zu sagen pflegt, ein Hut aus Thon, der mit Binsen und Schilf durchknettet war, geschlagen. In dieser Wölbung befanden sich etliche Rauchlöcher. Unmittelbar neben dem Ofen lag eine nicht gar große Maurerkelle, und ein Vorrath von Thierknochen; in einiger Entfernung kam eine Münze des Maxentius zum Vorschein. Unter den schönen rothen Geschirrtrümmern, die hier ausgebrochen wurden, zeichnet sich ein bauchiges Stück aus: denn seine Aussenseite ist mit einem artigen Kinde, das 1 Zoll 3 Linien hoch ist, und eine Hand emporstreckt, die andere aber auf den Rücken legt, geziert.

Wir haben also eine Ziegelfabrike, eine Schmelzanstalt, und eine Töpferfabrike auf einem Flecken beysammen. Alle diese Gebäude lagen ausser dem Bezirke des Oppidums. Und gerade so mußten sie liegen, damit die Einwohner nicht durch den Rauch geplagt, und die Gassen nicht durch Bruchstücke und Kohlen und Schlaken verunreiniget wurden.

Dem hiesigen Oppidum war, wie es überhaupt die römische Taktik forderte, auch ein Kastell beygegeben. Das an den Marktflecken angrenzende Schloß, welches vor der politischen Umwandlung Eichstätts die Wohnung der fürstlichen Beamten, nämlich des Pflegers und des Kastners war, itzt aber der Aufenthalt mehrerer Privatfamilien ist, war dieses Kastell. Voll Majestät erhebt sich noch sein viereckiger Thurm. Er ist aus gewaltigen, bauchigen Quadersteinen erbauet. Die Breite seiner Seiten mißt 25, die Dicke der Mauer 8, die Höhe der Qua-

derwände bis zum neuen Aufsatze von Ziegeln 89, der Ziegelaufsatz bis zum Anfange des Satteldaches 12, und von da bis zur obersten Spitze beyläufig noch weitere 24 Fuß, so daß man die ganze Thurmhöhe auf 125 Fuß ansetzen darf. Der Eingang ist auf der östlichen Seite in der Höhe. Die Quadersteine, welche die höheren Schichten bilden, haben in der Mitte der hervorspringenden Kröpfung ein kleines Loch, das so ziemlich die Größe einer Bleikugel erreicht. Dieses ist mir ein Beweiß, daß diese Steinmassen mit Zugmaschinen, an denen ein zangenähnlicher Griff befestiget war, an ihre Stelle gehoben worden sind. Deßwegen sieht man an den untersten Schichten keine solche Löcher. Gretserus, um zu zeigen, daß er in seinen so gerühmten Büchern schrieb, was er nicht sah, behauptet, daß der große Schloßthurm in Mitte des Flüßchens Schutter stehet. In meiner Beschreibung der Teufelsmäuer,

welche die königliche Baierische Akademie der Wissenschaften in ihre Denkschriften aufgenommen hat, erzähle ich so manches von dem Römerthurme im Kastelle Kipfenberg. Dieser sieht dem Thurme im Schloße Nassenfels so ähnlich, daß man sie mit allem Rechte Brüder nennen darf. Da sich vor etlichen Jahren an der Aussenseite des Nassenfelser Schloßthurms einige Quaderstücke losmachten, wurde es sichtbar, daß die Quaderstücke nur die innere und äussere Fläche überkleiden, der innere Raum dazwischen aber mit rohen Steinen ausgefüllt ist.

Daß das Schloß mit Wällen und Gräben umgeben ist, wird wohl keiner Erinnerung nöthig haben: denn diese Befestigungsart war den Römern gleichsam angeboren.

Neben dem großen Thurme beobachtet man in dem Schlosse noch drey minder ausgedehnte, aber doch sehr feste

Thürme. Einst waren ihrer noch mehrere. Diese sind wie der größere Theil der Umfangsmauern Römerwerk. Da man nach dem Verkaufe des Schloßes einen solchen Nebenthurm zur Wohnung für eine Familie zubereitete, stieß man beym Durchbrechen einer Wand auf einen römischen Grabstein, der aber an seinem unteren Theile schon gestümmelt war. Er ist 2 Fuß 2 Zoll breit, und 4 Fuß 6 Zoll hoch. Oben befindet sich der Kopf des Jupiter Hammons, und unter diesem zerschiedene Verzierungen. Die Inschrift heißt:

D. M.
P. Primit.
Montanus
Civ. Nem.
Vixit Ann.

War der ehrliche Publius Primitianus Montanus, dessen Andenken dieser Stein verewigt, etwa ein Bürger der Kolonie Nemausus, welche die heutige Stadt Ni=

mes in Frankreich ist? In diesem Falle müßte ich ihm herzlich gut seyn, weil uns diese Kolonie eine so schöne Münze des M. Agrippa geliefert hat.

Der Grabstein, von dem ich eben Meldung gethan habe, ist itzt in dem Garten des Herrn Joseph Graßegger, Kaufmanns in Neuburg, der sich durch seine antiquarischen Kenntnisse und Sammlungen die gerechtesten Ansprüche auf die Hochachtung aller Sachkundigen erworben hat, aufgestellt.

Die Kolonie oder das Oppidum, welches einst die Stelle von Nassenfels eingenommen hat, wurde in den früheren Zeiten fast allgemein mit dem Namen Aureatum beehret. Diesen Namen erzeugte ein römischer daselbst gefundener, und nach Eichstätt überlieferter Votivstein mit der Inschrift

Deo Mercurio
Cl Romanus
Dupl Alae Aur
V S L L M

Aventin und seine Abschreiber wählten folgende Ergänzung:

Deo Mercurio
Claudius Romanus
Duplae Alae Aureati
Vivus Sibi Legit Locum Monumenti.

Weil also auf dem Steine von Aureatum die Rede ist, und derselbe zu Nassenfels gefunden worden ist, glaubten sie den Schluß machen zu müssen, daß Nassenfels Aureatum war. Aber nichts ist unrichtiger, als die von Aventin ausgeheckte Lesart. Jeder, der auch nur die äusserste Halle der Alterthumskunde betreten hat, wird die letzten Buchstaben nicht anders, als so lesen: Votum Solvit Lubens Laetus Merito. Die Buchstaben Dupl kann nur krasse Unwissenheit mit Duplae ergänzen, weil sie auf diese

Weise keinen Sinn haben. Es ist offenbar, daß man Duplarius, Duplicarius oder Duplaris lesen müsse: denn mit dieser Benennung bezeichnete man nach der Angabe des Varro, des Livius und des Vegetius einen Soldaten, der wegen besonderen Verdiensten doppelte Löhnung oder doppeltes Getreid erhielt. Eine eben so unverzeihliche Versündigung ist es, wenn man aus den drey Buchstaben Aur das Wort Aureati herauskünstelt. Wenn auf einer römischen Inschrift von einer Ala oder Legio Meldung geschieht, ist derselben immer ein von einer Gottheit, oder von einem Kaiser, oder von einer auffallenden Begebenheit u. s. f. hergenommener Beyname, durch den sie sich von anderen Truppenabtheilungen unterscheidet, nie aber der Name des Platzes, wo sie stazionirt war, zugegeben. Warum soll also in der fraglichen Inschrift der Stazionsort des Soldaten Claudius Romanus aufgeführt werden? Warum soll

man Aureatum lesen, da auf keinem alten Denkmale von dieser Stazion eine Silbe vorkömmt? Einen entscheidenden Gegenbeweis liefert eine alte bey Emmetzheim unfern Weissenburgs aufgefundene Inschrift, welche ebenfalls die Buchstaben Al Aur enthält: denn wenn Aventins Lesart und Schlußart richtig wäre, würde folgen, daß auch Emmetzheim das Aureatum war. Wir werden also vernünftiger handeln, wenn wir Alae Aureliae, oder Aurelianae, oder auch Aurianae lesen, weil solche Benennungen römischer Truppenabtheilungen auf alten Denkmälern vorkommen. Die ganze Inschrift heißt mithin also:

Deo Mercurio
Claudius Romanus
Duplarius Alae Aureliae
Votum Solvit Lubens Laetus Merito.

Die Einwendung, daß die Bischöfe von Eichstätt, in deren Diözeße Nassenfels liegt, aureatensische Bischöfe in al-

ten Schriften genannt werden, verdient keine Berücksichtigung: denn wenn Marzellinus, ein Schriftsteller aus dem achten Jahrhunderte in der Lebensgeschichte des heil. Suitbertus diesen Titel aufführt, so muß man bemerken, daß dieses Buch unterschoben, oder wenigstens sehr verfälscht sey. Der spätere Gebrauch dieses Titels ist, wie es Mederer in seiner kleinen, aber gehaltvollen Abhandlung über das alte Aureatum zeigt, nur ein Korollarium der oben vorgetragenen unrichtigen aventinischen Lesart. Wir müssen also das Geständniß ablegen, daß uns der einstige Name von Nassenfels ein Geheimniß ist. Manche wählen den Namen der Aurelischen oder Aurelianischen Kolonie: aber sie machen sich durch diese Wahl lächerlich: denn wenn die dort stazionirte Truppenabtheilung Ala Aurelia oder Aureliana hieß, so folgt ja nicht, daß auch die Kolonie, zu deren Beschützung sie abgeordnet war, diesen Namen

führte. Wenn ich gezwungen würde gegen meine ganze Ueberzeugung die ehemalige Wirklichkeit eines Aureatums zu bekennen, so wollte ich ihm am liebsten den Standort anweisen, den itzt die Wilibaldsburg bey Eichstätt einnimmt. Der Verband der im ganzen Altmühlthale angelegten römischen Kastelle und Niederlassungen, das von diesem Schloße gegen Weissenkirch, also in der Richtung gegen Nassenfels auslaufende alte Sträßchen, und die Wahrscheinlichkeit, daß die aureatensischen Bischöfe ihren Namen gewiß eher von dem Namen ihres Bischofsitzes, als von dem Namen eines verfallenen unbedeutenden Oertchens abgeleitet haben, könnten dieser Meinung einigen Grund verschaffen.

Nachdem die meisten alten Münzen, welche einst bey Nassenfels so reichlich gefunden worden sind, nach der Richtung der vier Winde ausgewandert sind, gelang es in den neueren Zeiten besonders

dem Eifer des oben bemerkten Herrn Grasseggers in Neuburg mehrere an sich zu bringen. Er besitzt einen Vespasian aus Erz, zwey Hadrian aus Erz, drey M. Aurel aus Erz, eine jüngere Faustina aus Silber, und eine aus Erz, einen Pertinax aus Silber, zwey Septimius Severus aus Silber, einen Valerian aus Silber.

Mir fielen von dieser merkwürdigen Stätte 19 Münzen zu, nämlich

. . . . Germanikus mit einem Lorberkranze auf dem Haupte und mit dem Feldzeichen einer römischen Legion in der Hand steht auf der Triumphquadriga. — . . . . Germanikus stehend streckt die rechte Hand aus, und hält mit der linken ein Feldzeichen empor. E., II Gr. 1 St.;

Imp. Caesar Vespasianus Aug. Der Kopf des Vespasians mit einem Lor=

berkranze. — Pon. Max. Tr. P. Cos. V. Ein Kaduzeus. Silber, 1 St.;

Imp. Caes. Ner. Trajano Optimo Aug. Ger. Dac. . . . P. P. Der Kopf des Trajans mit einer Stralenkrone. — Senatus Populusque Romanus. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen Kaduzeus und in der linken ein Füllhorn. E., II Gr. 1 St.;

Imp. Caesar Trajanus Hadrianus. . . . . Cos. III. Der Kopf des Hadrians mit einer Stralenkrone. — Aeternitas Augusti. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in jeder Hand einen mit Stralen geschmückten Kopf. E., II Gr. 1 St.;

Antoninus Aug. Pius. P. P. Tr. P. XXIII. Der Kopf des Antoninus Pius mit einem Lorberkranze. — Fortuna Cos. III. Ein stehen-

hendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand ein Ruder, und im linken Arme ein Füllhorn. Silber, 1 St.;

Diva Faustina. Der Kopf der Faustina, der älteren. — Augusta. S. C. Ein Frauenzimmer mit Getreidähren bekränzt hält in der rechten Hand einige Aehren, und in der linken eine brennende Fackel. E., II Gr. 1 St.;

M. Antoninus Aug. Imp. II. Der Kopf des M. Aurels ohne Kranz. — Concord. Aug. Tr. P. XVII. Cos. III. Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand eine Opferschale, und stützt den linken Arm auf ein Füllhorn, das an seinem Sitze emporsteigt. Silber, 1 St.;

M. Antoninus Aug. . . . . . Der Kopf des M. Aurels mit einem Lorberkranze. — Imp. VIII. . S. C.

Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen geflügelten Sieg und in der linken eine Hasta. E., I G. 1 St.;

M. Antoninus Aug. Tr. P. XXV. Der Kopf des M. Aurels mit einem Lorberkranze. — Imp. VI. Cos. IIII. S. C. Ein geflügelter Sieg schreibt auf einen Schild, der an einem Palmbaume hängt, die Worte Vic. Ger. E., I Gr. 1 St.;

Faustina Augusta. Der Kopf der Faustina, der jüngeren. — Junoni Reginae. S. C. Juno stehend hält in der rechten Hand eine Opferschale und auf dem linken Arme ein Kind. Neben ihr stehen ebenfalls zwey Kinder. E., I Gr. 1 St.;

Faustina Augusta. Den Kopf der Faustina, der jüngeren. — Laetitia S. C. Ein stehendes Frauen-

zimmer hält in der rechten Hand einen Kranz, und in der linken eine Sense. E., I Gr. 1 St.;

Diva Faust. . . . . . Der Kopf der Faustina, der jüngeren. — Die Rückseite ist ganz zerrissen. Erz, II Gr. 1 St.;

. . . . . rus Aug. . . . . . Der Kopf des Luzius Verus mit einem Lorberkranze. — Tr. Pot. . . . . Imp. Cos. . . . S. C. Mars wandelnd trägt in der rechten Hand eine Hasta und auf der linken Achsel eine Trophäe. E., I Gr. 1 St.;

Crispina Augusta. Der Kopf der Crispina. — Laetitia. S. C. Ein stehendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand einen Zweig und in der linken ein auf einer Kugel ruhendes Ruder. E., II Gr. 1 St.;

Severus Pius Aug. Der Kopf des Septimius Severus mit einem Lor-

berkranze. — Part. Maxim. Tr. P. VIII. Eine Trophäe, neben welcher zwey Gefangene sitzen. Silber, 1 St.;

Julia Augusta. Der Kopf der Julia Pia. — Mater Deum. Cibele hält in der rechten Hand einen Oelzweig und in der linken ein Zimbel. Neben ihr steht ein Löwe. Silber, 1 St.;

Imp. C. M. Aur. Sev. Alexander Aug. Der Kopf des Alexander Severus mit einem Lorberkranze. — Salus Publica. Hygeia als ein Frauenzimmer, das aus einer Schale eine von dem Altare emporsteigende Schlange füttert. Silber, 1 St.;

Imp. C. M. Aur. Sev. Alexand. Aug. Der Kopf des Alexander Severus mit einem Lorberkranze. — P. M. Tr. P. Cos. P. P. Mars

in kriegerischer Rüstung hält in der rechten Hand einen Palmzweig und in der linken eine Hasta. E., III Gr. 1 St.;

Imp. C. Maxentius P. F. Aug. Der Kopf des Maxentius mit einem Lorberkranze. — Aeternitas. . . . Ein auf vier Säulen ruhender Tempel, in dessen Halle die Göttin Rom dem Kaiser eine Kugel reicht. E., II Gr. 1 St.

Von Nassenfels führt eine schöne Landstrasse nach Neuburg. Der liebliche Geist des Alterthums, der uns bisher in manchen Dörfern und Marktflecken angehaucht hat, wehet uns auch aus dieser Stadt entgegen. Sie steht größtentheils auf den Ruinen einer römischen Niederlassung. Die alten Steine mit römischen Inschriften, wovon sich vor beyläufig sechzig Jahren noch einige, und zur Zeit Aventins noch viele hier befanden, die

alten Haften und Geschirre, die von Zeit zu Zeit ausgegraben werden, die Münzen, die man in der Stadt im so genannten Brandl, in der Richtgasse, bey der Spitalkirche, auf dem Roßletten, ausser der Stadt aber bey der Krauthauskapelle fand, der Verband dieser Stelle mit anderen festen Plätzen der Römer, besonders mit der Altenburg und mit der Kaiserburg, der uns in den neuburgischen Wochenblättern vom Jahre 1821 vor Augen gelegt ist, machen uns ihre frühere Wichtigkeit anschaulich.

Von den hier entdeckten Münzen besitze ich keine. Die, welche mein verehrter Freund Grasegger aufweisen kann, sind

Ti. Claudius Caesar. Aug. P. M. Tr. P. Imp. P. P. Der Kopf des Tiberius Claudius ohne Kranz. — Imp. T. Vesp. Aug. Rest. Pallas schleudert einen Pfeil, und hält in

der linken Hand einen Schild. E., I Gr. 1 St.;

L. Sept. Sev. Pert. Aug. Imp. Der Kopf des Septimius Severus mit einem Lorberkranze. — Liber. Aug. S. C. Die Göttin der Freigebigkeit stehend. E., I Gr. 1 St.;

Imp. Constantinus PP. Aug. Der Kopf des Constantins mit einem Diademe. — Jovi Conservatori Aug. Jupiter stehend hält in der rechten Hand einen Sieg und in der linken eine Hasta. Neben ihm steht der Adler. E., II Gr. 1 St.;

Constantinus Aug. Der Kopf des Constantins mit einem Diademe. — Vot. XX. D. N. Constantini Max. Aug. Ein Kranz. E., III Gr. 1 St.;

Constantinus Aug. Der Kopf des Constantins mit einem Diademe. —

Providentiae Augg. Ein Gebäude mit Thürmen. E., III Gr. 1 St.;

Imp. Constaninus Aug. Der Kopf des Constantins mit einem Diademe. — Soli Invicto Comiti. Phöbus stehend hält auf der linken Hand eine Kugel. E., III Gr. 1 St.;

Constantinus Jun. Der Kopf des Constantins, des jüngeren, mit einem Diademe. — Gloria Exercitus. Zwischen zwey Soldaten und zwey Labaren ein Kreuz. E., III Gr. 1 St.;

Constans Aug. Der Kopf des Constans mit einem Diademe. — Victoriae DD. Augg. Q. NN. Zwey Siege. E., III Gr. 1 St.;

D. N. Constans P. F. Aug. Der Kopf des Constans mit einem Diademe. — Fel. Temp. Reparatio. Der Kaiser führt einen Gefangenen aus einer Höhle. E., III Gr. 1 St.;

D. N. Constantius Max. Augustus. Der Kopf des Constantius mit einem Diademe. — Victoriae DD. NN. Augg. Ein Sieg. E., III Gr. 1 St.;

D. N. Constantius P. F. Aug. Der Kopf des Constantius mit einem Diademe. — Fel. Temp. Reparatio. Der Kaiser durchsticht einen Gefangenen. E., III Gr. 1 St.

Eine silberne Familienmünze mit dem Kopfe des Jupiters und der Quadriga.

Bisher hat unsere antiquarische Pilgerfarth immer einen ordentlichen Weg genommen: Römerstazionen leiteten uns auf Römerstrassen zu Römerstazionen. — Izt müssen wir die schönen in einander greiffenden Pfade verlassen, und einen Absprung bis in das k. baierische Landgericht Heidenheim machen. Eine in seinem Bezirke liegende Gegend fordert uns

durch dargebothene römische Münzen und andere Alterthümer zu einem Besuche auf. Spielberg und die an Spielberg und Gnozheim angrenzende Fläche ist diese Gegend.

Das Schloß Spielberg ist auf dem höchsten Gipfel des Berges erbauet, und gewährt eine wahrhaft überraschende Aussicht. Bey heiterem Himmel zählt der geschärfte Blick gegen hundert Thürme, und übersieht eine Gegend, die sich von dem Bopfinger Nipf über Dünkelsbühl, Anspach, Nürnberg, und den Schloßberg von Heideck ausbreitet. Aus einer Entfernung von drey Stunden trozet der Heselberg gleich einem Vulkane dem forschenden Auge entgegen.

Aber der Freund der Alterthumskunde wird nicht blos durch erhabene Aussichten, sondern auch durch erhabene Ansichten an dieser Stelle erquickt. Sie ist ihm ein römisches Kastell, vielleicht

wohl gar der Sitz eines römischen Proprätors in einer ausgedehnten Kolonie. Schon die eckigen, in stumpfen Winkeln vorspringenden Ringmauern des Schloßes weisen auf römische Bauart hin. Der Berg, auf welchem das Gebäude steht, hat mehrere Terassen. Auf einer derselben bemerkt man ein kleines aus Hügeln gebildetes Viereck, das man füglich für ein römisches Bad halten kann. An der westlichen Seite ziehen sich die Spuren des Grabens herab, den die Römer hier, wie in allen ihren andern Sitzen angelegt haben. Im Inneren des Schlosses ist der Brunnen auffallend. Er hat eine ausserordentliche Tiefe, und der Stein, den man hinunter wirft, erreicht erst nach einer langen Pause, und unter sausendem Getöse den Grund. Die Wände sind von den schönsten Quadersteinen aufgeführt, und enden sich oben in einen Rand, der, wenn er auch auf der Drehscheibe verfertiget worden wäre, nicht re=

gelmäßiger seyn konnte. An der Wasserfläche sind für die Arbeiter, die den Grund zu reinigen haben, Nischen angebracht.

Die ganze Gegend um Spielberg liefert reichlich alte Münzen. Besonders gesegnet ist eine Strecke von etwa achtzig Morgen Landes gegen Gnozheim hin. Man nennt diese Felder die Weil. Bey jeder Bearbeitung der Gründe, nach jedem ergiebigen Regen stößt man auf solche kostbare Denkmäler von Erz, Silber und manchmal auch von Gold. Vor fünfzig oder sechzig Jahren drängten sie sich so sehr an das Tageslicht empor, daß die Bauern ihr Bier in der Schenke oft mit Römergeld bezahlten. Man möchte heiße Thränen weinen, wenn man aus dem Munde ehrlicher Greißen vernimmt, wie man einst solche Schätze den Juden pfundweise um ein Spottgeld hingegeben hat.

Doch diese in ihrer Art einzige Erdfläche liefert nicht blos alte Münzen, sondern auch andere achtungswürdige Alterthümer, z. B. Ziegelsteine mit schönen Gesimsen, Glasscherben, oxidirtes Eisen und Blei, Lanzen, Schreibgriffel, zierliche Agraffen, und vorzüglich Fragmente von Geschirren. Einige dieser Töpferarbeiten sind rauh, schwarz, mit Quarzkörnern vermengt, andere hingegen fein, glänzend roth, und mit schönen Verzierungen an der Aussenseite geschmückt.

Sehr merkwürdig ist es, daß auf den Feldern bey Gnozheim im Frühlinge 1818 eine sehr schöne Statüe aus Erz von den Schweinen ausgewühlt worden ist. Sie ist nicht volle 6 Zoll hoch, und stellt einen nakten jungen Mann vor, der in jeder Hand etwas, das aber verloren gegangen ist, gehalten zu haben scheint, und auf dem Kopfe einen zierlichen griechischen Helm mit einem hohen Feder-

busche trägt. Herr Grasegger in Neuburg ist Eigenthümer dieser Figur. Ich halte sie für einen Mars; und so möchte sie in einer Hand eine Lanze und in der andern einen Schild getragen haben.

Von den Münzen, welche hier gefunden worden sind, sah ich in den Händen des nämlichen Herrn Graseggers eine bedeutende Sammlung. Sie stellen den Agrippa, die Julia, den Vespasian, den Domizian, den Nerva, den Trajan, den Antoninus Pius, den M. Aurel, die beyden Faustinen, den Septimius Severus vor.

Auch in meiner stillen Wohnung legte das holde Glück mehrere Münzen aus dieser Gegend nieder. Ich übergab im J. 1816 an die k. Akademie der Wissenschaften in München einen M. Aurel, eine Faustina, eine Julia Domna, einen Alexander Severus und eine Julia Mamäa. Seitdem erhielt ich folgende Stücke:

Imp. Divi F. Die rückwärts sich zugewandten Köpfe des Agrippa und des Cäsars. — Col. Nem. Ein an einen Palmbaum mit einem Kranze angebundenes Krokodill. E., II Gr. 1 St.;

Imp. Caes. Nerva Trajan. Aug. Germ. Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — Pont. Max. Tr. Pot. Cos. II. P. P. Hygeia als ein sitzendes Frauenzimmer hält im linken Arme ein Füllhorn, und füttert mit der rechten Hand aus einer Schale eine von dem Altare emporsteigende Schlange. Silber, 1 St.;

Imp. Caes. Nervae Trajano Aug. Ger. Dac. P. M. . . . . . Der Kopf des Trajans mit einem Lorberkranze. — . . . . S. C.. Die Göttin Annona hält mit der rechten Hand über ein Getreidmaß ei-

nige Aehren und im linken Arme ein Füllhorn. Neben ihr steht ein Schiff. E., 1 Gr. 1 St.;

Hadrianus Aug. Cos. III. P. P. Der Kopf des Hadrians mit einem Lorberkranze. — Trib. Pot. Cos. II. Concord. Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand eine Opferschale, und lehnt den linken Arm auf ein Füllhorn. Brackteat nach Silberart, 1 St.;

Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. Cos. III. Der Kopf des Antoninus Pius mit einem Lorberkranze. — Aurelius Caes. Aug. Pii F. Cos. Der Kopf des M. Aurels ohne Kranz. Silber, 1 St.;

Faustina Augusta. Der Kopf der Faustina, der jüngeren. — Junoni Reginae. S. C. Juno stehend hält in der rechten Hand eine Opferschale, und in der linken eine

Hasta. Neben ihr steht ein Pfau. E., I Gr. 1 St.;

L. Sept. Sev. Pert. Aug. Imp. VIII. Der Kopf des Septimius Severus mit einem Lorberkranze. — Fortunae Reduci. Ein sitzendes Frauenzimmer hält in der rechten Hand ein Ruder, und im linken Arme ein Füllhorn. Silber, 1 St.;

Julia Maesa Aug. Der Kopf der Julia Mäsa. — Saeculi Felicitas. Ein stehendes Frauenzimmer hält mit der rechten Hand über einen Altar eine Opferschale, und mit der linken einen Kaduzeus. Brakteat nach Silberart, 1 St.;

Imp. Maximinus Pius Aug. Der Kopf des Maximins mit einem Lorberkranze. — Providentia Aug. Ein stehendes Frauenzimmer hält in dem linken Arme ein Füllhorn, und streckt mit der rechten Hand einen

Szepter über eine Kugel aus. Silber, 1 St.

Den bisher aufgezählten ehmal geräuschvollen Fundorten alter römischer Münzen füge ich ein stilles Römergrab aus meiner Nachbarschaft bey, das mir auch eine solche Münze geliefert hat. — Nimm verehrter Leser eine Landkarte, auf welcher das Fürstenthum Eichstätt mit einiger Genauigkeit aufgezeichnet ist, vor dich; wandle mit deinen Augen im Altmühlthale von dem Marktflecken Kipfenberg gegen das Dorf Böhming und gegen den Marktflecken Arnsberg; lenke ausser dem lezten Marktflecken, bevor du das Dorf Gungolding erreichst, südlich in das enge Thal ein, durch welches sich das Flüßchen Schambach windet. Hier kömmt dir anfangs eine Reihe sich naher Mühlen, nämlich die Pölmühle, die Forstermühle, die Petermühle, die Lohmühle, darauf das aus der Kirche, dem

Pfarrhause und einigen Wohnungen bestehende Oertchen Schambach, an dessen Seite die Rothenmülle, und endlich die Hintermühle entgegen. Schließe dich zwischen der zweyten und dritten dieser Mühlen an den Fuß des östlichen, wildschönen Berges an; und du bist dem Plaze, von dem ich rede, nahe.

Die glückliche Entdeckung dieses Grabes wurde im Frühlinge 1823 durch die Begründung oder vielmehr Umschaffung der vizinal Strasse, die von der Eichstätter Strasse auslaufend durch das Schambachthal zieht, unvermuthet herbeygeführt. Da man bey dieser Gelegenheit an dem oben bemerkten Platze den nöthigen Kies ausgrub, stieß Joseph Schmid, lediger Korbzäunerssohn aus Pfalzpeint auf kleine Trümmer von Menschenknochen, auf eine Porzion wohlriechendes gelbes Pulver, und nachdem er die Gebeine zum Theile auf die Seite geräumt hatte, auf eine alte, mit schö-

nen grünen Rost überzogene Münze. Der erfreute Finder bließ Lärmen; alle im Thale beschäftigten Arbeiter strömten herbey, staunten, und hielten staunend Rath, wie man diese Erscheinung deuten sollte. Endlich ergieng die Sentenz, daß das Skelett der irdische Rest eines Soldaten aus dem Schwedenkriege, das riechende Pulver ein guter Schnupftabak, den ihm seine Kameraden vor dem Leichenbegängniße aus der Tasche zu nehmen vergessen hätten, die Münze aber ein erbeutetes Goldstück von hohem Werthe sey. Diese Meinung veranlaßte, daß die gefundene Münze ein volles Jahr in hundert Hände genommen, von hundert Augen angestaunt, von hundert Zungen besprochen wurde. Im Monate März 1824 lößte ich auf einmal den Knotten. Ich gieng zum Korbzäuner, besichtigte die Münze, erklärte ihm, daß der Kieshaufe ein Römergrab war, daß die Münze dem römischen Kaiser M. Aurel angehöre, daß

sie nicht Gold, sondern nur eine Mischung von Kupfer und Zinn sey, und daß ich sie gegen ein Geschenk zu erhalten wünsche. Der Mann mit meiner Erklärung und mit dem dargereichten Geschenke zufrieden überließ mir die Münze mit Leib und Seele.

Sie ist Erz, von der ersten Größe. Auf der Vorderseite, die den Kopf des M. Aurels mit einem Lorberkranze vorstellt, liest man: . . . . Antoninus Aug. Armeniacus P. M. Auf der Rückseite hält ein geflügelter Sieg mit beyden Händen eine Trophäe in schräger Richtung; neben ihm sitzt Armenien als ein Frauenzimmer mit einer hohen Mütze, das sein Haupt wehemüthig mit dem Arme unterstützt, auf der Erde. Die Inschrift heißt: Vict. A. . . . . Cos. III. S. C.

Weil ich mich nicht überzeugen konnte, daß diese Grabstätte nichts anders, als die aufgezählten Gegenstände verhüllt

haben sollte, stellte ich nach dem Empfange der Münze an dieser Stätte eine neue Nachgrabung an, und konnte bald im Triumphgefühle ausrufen: Wer sucht, der findet. Es kam mir unter dem Kiese eine schöne Grablampe entgegen. Sie ist aus Thon, von röthlicher Farbe, am hinteren Theile mehr rund, und vorne mehr länglich geformt. Auf der Bodenfläche ist eine zirkelförmige Vertiefung. Ob in derselben, wie ich es an vielen solchen Lampen in Rom beobachtet habe, der Name des Töpfers stand, kann ich nicht bestimmen. Es scheint mir, daß er nicht darin stand.

Dieser Fund entflammte in mir die Hoffnung auch eine Urne, einige Waffen, oder eine Hafte in meine Gewalt zu bringen. Allein diese Hoffnung blieb gänzlich unerfüllt.

Fragst du mich, wie sich ein Römergrab in diese Gegend verirrt habe, so

antworte ich dir, daß dieses recht natür=lich zugieng. Ich habe in meiner Be=schreibung der Teufelsmauer bemerkt, daß das Schloß Arnsberg ein Römerkastell war, daß dasselbe mit dem Römerkastelle in Kipfenberg, und mit der so bedeutenden römischen Niederlassung in Pfinz in Ver=bande stand, und daß überhaupt das Alt=mühlthal einen großen Reichthum römi=scher Vertheitigungsanstalten aufzuweisen hatte. Wie leicht konnte also ein römi=scher Soldat in dem Schambachthale, das so nahe bey Arnsberg liegt, und unmit=telbar von dem Altmühlthale ausläuft, damit er nach seinem Tode nicht ein Jahr=hundert am Ufer des Flußes Styx um=herwinseln mußte, verbrannt, und beer=diget werden? Dieses wird durch die wichtige Entdeckung, die ich erst nach der Untersuchung der Teufelsmauer machte, noch begreiflicher. Ich fand nämlich erst kürzlich zufälliger Weise auf dem Rücken des Bergs, der östlich über das Scham=

bachthal und über unser Grab empor-steigt, und von den Anwohnern die Ammerburg, Ramersburg, eigentlich Römerburg genannt wird, eine herrliche zum Kastelle Arnsberg gehörige Römerschanze. Sie läuft in der Form eines Halbzirkels von der westlichen Bergschneide gegen die östliche, und zwar beynahe in der Richtung gegen die im Grunde liegende Ziegelhütte von Arnsberg. Ihre Höhe beträgt 12 Fuß, ihre Länge 360 Schritte. Die von ihr berührten Aecker heißen die Schanzäcker. Wie also in der Nähe der Römerkastelle bey Kipfenberg, Rhumburg oder Enkering, Flügelsberg oberhalb der Mayern u. s. f. in festen Schanzen Soldaten stazionirt waren, welche die Kastelle bewachen mußten, so waren auch hier zum Schutze des Kastells Arnsberg Soldaten stazionirt. Wird aber nicht mancher von diesen Kriegsmännern hier eines natürlichen Todes gestorben, wird nicht mancher im Kampfe gegen die Ale-

mannen getödtet worden seyn? Und wenn einer von ihnen an diesem Platze den Weg alles Fleisches gegangen war, so konnte man ihm nirgend eine schicklichere Ruhestätte als am Fuße des feierlich-düsteren Berges anweisen.

Indessen würden wir uns sehr irren, wenn wir glaubten, daß diese Gegend nur dieses alte Grab aufzuweisen habe. Die Ebene des gegenüber stehenden westlichen Berges, den man unter dem Namen der Diepoltzell oder der Deppenzell kennt, und der weiter gegen Hofstetten hin gelegene so genannte Bettelmannsbuk sind mit hohen und niederen, mehr und minder ausgedehnten Steinhaufen übersäet: und alle diese Steinhaufen sind alte Grabstätten. Nur ist die Frage übrig, ob auch in ihnen Römer ruhen. Ich sehe sie mit bestimmter Gewißheit als teutsche Gräber an.

Ueber das Wesen des trefflichen Schnupftabaks, der unter den kleinen Gebeinen aufgefunden worden ist, geben uns die bey den Römern üblichen Leichenzeremonien Aufschluß. Es war bey ihnen Sitte den verbrannten Gebeinen oder dem unverbrannten Leichname wohlriechende Spezereien zerschiedener Art beyzusetzen. Und so blieb denn auch der hier begrabene Ehrenmann nicht ohne Aromen. Aber eben diese Aromen mußten sich im Laufe der vielen Jahrhunderte in der feuchten Erde allmählig auflösen, und ein geruchreiches Pulver bilden.

Die Bestimmung der dem Krieger beygelegten Münze läßt sich nicht genau angeben. Sie kann das Fuhrlohn für den eigennützigen Charon, ein bloßes Donativ eines dem Leichenbegängniße beywohnenden Freundes, oder ein kronologisches Belege gewesen seyn.

Hier enden sich meine Nachforschungen. Mein Beruf hinderte mich dieselben weiter auszudehnen. Möchten die Männer, die sich entferntere Punkte wählen dürfen, auf dem Felde, auf dem ich sparsame Hälmchen auffammelte, reichliche Garben binden!

Im Verlage von J. M. Beyer in Eichstätt erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Anzeige der Rettungsmittel in allen Arten von Scheintod oder Zufällen, welche mit großer und schnelleintretender Lebensgefahr verbunden sind, zur Belehrung und Hülfe für unsere Mitmenschen. Mit Zusätzen von einem praktischen Arzte. 1823. geheftet 6 kr. oder 2 Gr.

Es wäre zu wünschen, daß Jedermann die in diesem kleinen Heftchen angegebenen Rettungsmittel wüßte: denn mancher längst Begrabene würde noch auf der Erde wandeln, wenn bey dessen Verunglückung die rechten Mittel zur Rettung angewendet worden wären.

Bey Abnahme von mehreren Exemplaren wird das Dutzend für 1 fl. bey dem Verleger abgegeben.

Der Christ auf dem Wege zur Ewigkeit und zum Himmel; in Predigtform vorgetragen von J. Baader. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten General-Vikariats des Bißthums Eichstätt. 8. 1824. 1 fl. 12 kr. oder 16 Gr.

Dieses Werkchen enthält vorzüglich wichtige Lehren und Wahrheiten der katholischen Kirche, indem darin folgende Fragen beantwortet werden: 1.) Was ist der Tod? 2.) Als was und wie hat der Christ seine Krankheit anzusehen? 3.) Wie darin sich zu betragen? 4.) Welchen Trost hat das heil. Wort Gottes und die HH. Sterbsakramente für den kranken und sterbenden Christen? 5.) Was sagen die Leichen-Zeremonien? 6.) Welches ist die Lehre der katholischen Kirche vom besondern Gerichte? 7.) Himmel. 8.) Hölle. 9.) Fegefeuer? den Leidenden im Fegefeuer können wir zu Hülfe kommen. 10.) Durch Fürbitten. 11.) Durch gute Werke und Abläße. 12.) Durch das heilige Meßopfer. 13.) Welches ist die Lehre der katholischen Kirche von der Auferstehung der Todten? und 14.) Von dem letzten Gerichte?

Ueber Augen, Augenübel, Kurzsichtig- u. Weitsichtigkeit, Brillen- und Ferngläser, oder kurze Anweisung ein gutes Gesicht zu erhalten, und ein mangelhaftes zu verbessern. Aus den Schriften bewährter Augenärzte und Optiker gezogen, mit einem ausgemahlten Bilde über den Bau des menschlichen Au-

ges. 8. broschirt. 1824. 48 kr. oder 12 Gr. Inhalt: Beschreibung des menschlichen Auges und der Nutzen der einzelnen Theile desselben, Augenübel, Augengesundheits-Lehre. Die Kurzsichtigkeit oder Myopie, über die Weit- oder Fernsichtigkeit, über die Brillen- und Augengläser rc.

Der Schöpfer hat uns zur Wahrnehmung aller äussern Gegenstände die Sinne gegeben, und jeder derselben ist von der größten Wichtigkeit. Es wird sohin jedem, der diese kleine Schrift liest und beherziget, doppelte Pflicht werden, alle Sorgfalt für die Erhaltung seiner Sehorgane anzuwenden und die gegebene Vorschriften genau zu befolgen. Für den Menschen giebt es fast kein größeres Unglück, als den Verlust seines Augenlichtes, welcher auch, abgesehen von allen Nachtheilen in Hinsicht der bürgerlichen Verhältnisse, fast alles übrige raubt, was dem Menschen angenehm ist.

Teutsches Universal-Kochbuch, oder Inbegriff aller Kochkunstvortheile, um gut, wohlfeil und wohlschmeckend zu kochen. Mit Berücksichtigung und Anwendung der französischen, englischen und italienischen Küchenvorschriften. Zum leich-

ten Gebrauche als Wörterbuch verfaßt von F. A. Weilhuber, herrschaftlichen Mundkoch in Wien. 2 Thle. A—Z. 1824.

Dieses vortreffliche Kochbuch fand schon Anfangs (es erschien Heftweise) so vielen Beyfall, daß noch vor der erste Theil ausgedruckt, die ganze Auflage vergriffen war, und mußte gleich nachgeschossen werden; nur wenige Exemplare sind mehr vorräthig, und werden (46 Bogen stark) noch um den Subscriptionspreis zu 3 fl. oder 2 Thlr. abgegeben.

Orsini und Olivieri, oder die Macht der Freundschaft. Ein Sittengemälde aus der Vorzeit in 5 Aufzügen von Alexander Blumenauer. 8. brosch. 1824. 45 kr. oder 12 Gr.

Der Verfasser hat sich Mühe gegeben, erhabene Charaktere als Ideale der Macht wahrer Freundschaft aufzustellen. Der Großgeist mit dem Schwachkopf, der Biedermann mit der Schurkenseele ꝛc. untereinander kontrastiren zu lassen. Ob es ihm gelungen, mögen Kenner beurtheilen.

Nachrichten über die eisernen Brücken, welche im Jahre 1821 auf der Ei-

sengiefserei in Gleiwitz in Oberschlesien gegofsen worden; für Eisenhütten-Männer. Mit 2 lithographirten Tafeln. von F. Vollhann, gr. 8. 1823. brosch. 45 kr. oder 12 Gr.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen beschreibt der Verfasser eine nach Potsdam bestimmte eiserne Brücke und behandelt in eisenhüttenmännischer Hinsicht die Konstruktion der Bogen, ihre Verbindung, die Bedeckung der Brücke und das Geländer. Eben so spricht sich derselbe über eine eiserne Brücke aus, welche nach Breslau bestimmt war. Die Abhandlung schließt sich mit einer genauen Angabe wie auf der Eisengiesserei bei Gleiwitz die vorzüglichsten Brückentheile geformt und gegossen wurden.

Melchior von Zobel, Fürst-Bischof zu Würzburg. Ein Original-Trauerspiel aus den letzten Zeiten des Faustrechts in Franken; in fünf Aufzügen von A. F. Rebenwein, und revidirt durch Hrn. von Reck. 8. 1824. broschirt. 45 kr. oder 12 Gr.

Das Faustrecht war vom 9ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts das in Teutschland herrschende Unwesen, mit welchen nicht

allein jeder Edelmann in und ausser seiner Burg den willkührlichen Herrn spielte; sondern daß sie sich auch Städte anmaßten. Einer überfiel den Andern, oft geringer Veranlassung wegen; man raubte, mordete und steckte die Brandfackel auf nach Wohlgefallen. Kaiser Maximilian machte endlich dieser Schändlichkeit auf dem Reichstage zu Worms 1495 ein Ende und stiftete den Landfrieden, dem der Reichsabschied zu Augsburg 1548 volle Kraft verlieh. Die aus den bekannten Grumbachischen Händeln in Franken herausgehobene Ermordungs-Geschichte des vortrefflichen Fürst-Bischofs zu Würzburg, Melchior von Zobel, lieferte den Stoff zu diesem Trauerspiel, das für die Bühne, so wie für die Belehrung gleich gut bearbeitet ist und seine Absicht erfüllen wird.

Verirrungen. Ein Bruchstück aus dem ehelichen Leben des Grafen von Blumdorf. Von Karl Regiomontanus. 8. 1824. 45 kr. oder 12 Gr.

Der Verfasser legt mit dieser Erzählung dem gebildeten Publikum einen kleinen Roman vor, welcher durch seine angenehme, feine, sittliche Sprache die Forderungen des Zeitgeschmacks befriedigen, und gewiß allgemeinen Beyfall erhalten wird.

Accum, Fr., Abhandlung über die Kunst zu brauen, oder Anweisung Porter, Braun-Stout, Ale, Tischbier und verschiedene andere in England gebräuchliche Malzgetränke auf die in London übliche Weise zu brauen. Mit 4 Kupf. und 2 Holzschnitten. Aus dem Engl. mit Zusätzen vom Verf. selbst. gr. 8. 1824. 1 fl. 30 kr.

Diese class. Schrift, welche in England binnen wenigen Monaten zwey Auflagen erlebte, ist unter den Augen des berühmten Verf. selbst übersetzt, und von ihm mit Zusätzen versehen. Die Kupf. sind die des Originals u. zeichnen sich durch Schönheit aus.

Aristophanis Aves. Textu recognito in usum scholarum, edidit A. Sander. 8 maj. 1820. geheft. 48 kr.

Kritische Blätter, z. B. die Hildesheimer Bibliothek ꝛc., empfehlen diese gute Schulausgabe als höchst correct und geschmackvoll gedruckt. Zum Grunde gelegt ist die Brunck'sche Textesrezension; doch ist da, wo Brunck ohne hinreichende Ursache änderte, die alte Lesart wieder hergestellt, und wo diese offenbar fehlerhaft war, durch Emendation zu helfen gesucht.

Ausonius, D. M., Mosella, mit verbessertem Texte, metrischer Uebersezzung, erklårenden Anmerkungen, einem krit. Commentar u. histor.-geograph. Abhandlungen, von L. Troſs. gr. 8. 1821. Druckpapier 2 fl. 24 kr.
Velinpapier 3 fl.

Wer das ſchåtzbare Gedicht des Auſonius kennt, wird gewiß wiſſen, von welch hohem Intereſſe daſſelbe für die åltere Geſchichte, beſonders der Rhein= und Moſel=Gegenden iſt. Auch dem Philologen iſt es durch ſeine ganz neue Textes=Recenſion und den möglichſt vollſtånd. krit. Commentar um ſo wichtiger, da dem Auſonius ſeit langer Zeit wenig Sorgfalt zugewendet wurde.

Båhrens, Hofr. Dr. J. Ch. Fr., der Arzt für alle Menſchen. Ein Noth= u. Hülfsbuch für Freunde der Geſundheit und eines langen Lebens. 2 Thle. 2te Aufl. 8. 1800. Ladenpreis 3 fl. 36 kr.
herabgeſetzter Preis 2 fl. 24 kr.

Der Ruf, den ſich der Verf. als Arzt erworben, geht durch das ganze Land. Dieſes Werk enthålt der heilſamen Vorſchriften, wie man ſich vor Krankheiten ſchützen und bey eingetretenen ſchnell helfen könne, ſo viele, daß nicht leicht Jemand vergeblich ſich

daraus Raths erholen kann. Die Sprache ist, selbst für den Landmann, durchaus verständlich, und der Preis für 69 Bogen zur allgem. Verbreitung sehr geeignet.

Fuhrmann, W. D., evang. Prediger in Hamm, die Weisheit meine Führerin. Zweite sorgfältig verb. Aufl. Mit 1 allegor. Titelkupf. gez. von Heideloff, gest. von Roßmäßler. 8. 1821. Preis der ord. Ausg. geh. 1 fl. der mittlern gebunden 1 fl. 12 kr.

— — Eutonia oder deklamatorisches Lesebuch für höhere Bürgerschulen und Gymnasien. Dritte völlig umgearbeitete u. verb. Aufl. 8. 1822. 1 fl.

Der neue Bearbeiter der Eutonia, ein Mann von ausgezeichnetem Rufe, hat sich um dieses Schulbuch ein nicht geringes Verdienst erworben, und dasselbe in seiner jezigen Gestalt, seinem hohen Gegenstande gemäß, auf eine würdige Weise ausgestattet. Die Einführung der Eutonia in den Schulen Deutschlands macht auch schon rasche Fortschritte.

Tacitus über Germanien. Lateinisch und Deutsch von J. Ch. Schlüter. Zweyte durchaus verb. Aufl. 8. 1821. 36 kr.

Daß Schlüter's Uebersetzung der Germania alle bisherige Uebersetzungen an Treue und Geschmack weit übertrifft, haben Sachkenner allgemein anerkannt, und sollte die Germania billig ein Jeder besitzen, der nur einigermassen auf Bildung Anspruch macht.

Tacitus, Annalium libri XVI. Ex recensione novissima cum perpetua, brevi tamen adnotatione ad libros priores in usum scholarum. 8. 1812. Schulpreis 48 kr.

Diese nach dem Format und weiten Raum gut gedruckte Ausgabe, bestimmt zum Schulgebrauch — enthält den Oberlin'schen Text und die abgekürzten Anmerkungen aus früheren Ausgaben, dem Texte untergelegt.

Staatliche Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Franz Anton,

Abhandlung über einige Fundorte alter römischer Münzen im Königreiche Baiern

Eichstätt 1824

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.4742
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11086526-1